VERLAGSHAUS DIE WELT

HAMBURG BERLIN ESSEN FRANKFURT (MAIN)

Dr. Valeska Voß-Dietrich

Berlin 19, den 28. 11. 1967
Am Rupenhorn 19 b
Tel.: 3o4 75 9o

Sehr verehrte Familie Blass,

wie bereits angekündigt, übersende ich Ihnen hiermit per Einschreiben das erste Kapitel der Erinnerungen von Herrn Professor Doegen. Ich teilte Ihnen bereits mit, daß ich zu Rückfragen gern zur Verfügung stehe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihre

V. Voß-Dietrich

2 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Ruf 34 10 10 · 1 Berlin 61, Kochstraße 43-54, Ruf 61 00 51 · 43 Essen, Sachsenstraße 36, Ruf 21 421 · 6 Frankfurt (Main), Frankenallee 71-81, Ruf 33 78 36

Drahtanschrift: Weltverlag · Fernschreiber Hamburg 0211 149 · Berlin 0186 799 Essen 0857 341 · Frankfurt (Main) 0412 449

Inhaltsverzeichnis :

I.) Meine Gedanken zur Entwicklung der Lautplatte für Sprachlehre, Sprachforschung und Völkerkunde. 1 – 3

II.) Wie es zu den Lautaufnahmen in den deutschen Kriegsgefangenenlagern kam (1915 - 1918), in denen Brüderlichkeit und Völkerversöhnung erlebt wurden. 4 – 66

III.) 1.) Die Schöpfungen der lebendigen Urkunden der Zeitgeschichte. 67 – 68.

2.) Kaiser Wilhelm II., Hindenburg, Ebert. (33 – 48) (69 – 118)

3.) Tagore, Verkünder der internationalen Völkerverständigung. 185 – 198

4.) Edison, Erfinder des Walzenapparates. Berliner, Erfinder der Grammophonplatte.

5.) Duisberg, Einstein, Haeckel, Sven Hedin.

IV.) Begründung der Lautbibliothek in der Weimarer Zeit (1918 - 1920).

V.) Meine Berufung zum Direktor der Lautbibliothek (1920).

VI.) Mein maßgeblicher Einfluß auf die Entwicklung des Rundfunks auf dem Gebiete der Lautplatte (ab 1923).

VII.) Meine zwangsweise Entlassung aus dem Staatsdienst im Jahre 1933.

I

Wie ich auf den Gedanken kam, die Lautplatte in den Dienst des Sprachunterrichtes und und der Sprachforschung zu stellen.

Als ich vor 67 Jahren in Oxford bei dem berühmten englischen Phonetiker Henry Sweet mit seiner ersonnenen Lautschrift die englische Aussprache studierte, vermißte ich in der mit Symbolen (Lautzeichen) bezeichneten Lautschrift den lebendigen Klangwert. Damals wurde mir plötzlich klar, daß die Lautschrift lediglich eine tote Zeichenschrift war, eine Zeichenschrift, die lebendig gemacht und ergänzt werden mußte durch eine die Symbole belebende Lautplatte. Nur wenn so für die für das Auge sichtbare Lautschrift zu gleicher Zeit für das Ohr mit erklang, war die Lautschrift wirklich lebendig! Als Schrift kann die Lautschrift nur Lautformen festhalten, also vokalische und konsonantische Laute, niemals den Klanginhalt: Tonlänge, Tonhöhe, Tonstärke, Klangfarbe, Pause, Takt, Tempo, Rythmus und Melodie.

Nach meiner Rückkehr aus England beschäftigte ich mich sofort neben meinen anglistischen, germanistischen und romanischen Studien intensiv mit der Belebung der verschiedenartigen Lautschriften durch die Lautplatte. Damals war die Schallplatte in der Aufzeichnung und Wiedergabe der Sprechschwingungen nach dem akustischen Verfahren unvollkommen. Ich machte praktische Aufnahmeversuche mit von mir erfundenen akustischen Aufnahmeschalldosen. Ich prüfte die Erzeugnisse der damals bestehenden zwei Grammophongesellschaften. Schließlich entschied ich mich für die Odeon - Werke, Berlin, weil der Direktor dieser Werke, R. Seligsohn, sich persönlich für meine Ideen interessierte. Kostenlos stellten sie Maschinen und Material mir zur Verfügung, und so entstanden dann 1903 meine

er-

ersten Lautaufnahmen der englischen Sprache. Als Dozent an der Humboldt - Volks-Hochschule (1905) hielt ich meine ersten Vorlesungen in englischer Sprache in Verbindung mit der Lautplatte und der Lautschrift. Als Frucht meiner englischen Kurse mit Lautplatten entstand 1909 mein " Englisches Selbstunterrichtswerk ", das zum ersten Mal Lautschrift und Lautplatte für die Lehrzwecke des lebendigen Sprachunterrichtes vereinte. Als Studienrat führte ich an der Borsig - Realschule mit warmer Unterstützung des damaligen Studiendirektors M ü l l e n h o f f 1909 meine neue Unterrichtsmethode des Sprachunterrichtes ein, obwohl ich damals von den älteren Fachkollegen als junger Eindringling stark bekämpft wurde. Inzwischen wurden unter meiner Leitung charakteristische Proben (Monologe, Dialoge, Gedichte, Erzählungen) aus englischen und französischen Klassikern: Shakespeare, Byron, Corneille, Molière u.a., von hervorragenden eingeborenen Schauspielern unter meiner Leitung gesprochen, für den Schulunterricht auf Lautplatten gebannt. Auch die bekanntesten neusprachlichen Schulbücher wurden mit meinen Lautplatten verbunden.

Das Kgl. Preußische Kultusministerium schickte meine Lautapparate und Lehrplatten auf die Weltausstellung in Brüssel (1910). Für meine neue Sprachlehrmethode wurde ich mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet, nachdem ich in Brüssel mit mir unbekannten Schülern meine Lehrmethode lebendig demonstriert hatte. 1912 benutzten etwa 1000 Schulen und einige Universitäten des In- und Auslandes meine Lehrplatten.

Das Eis war gebrochen, meine Lautplatten hatten den Einzug in Sprachforschung und Sprachlehre gehalten. In den ministeriellen Bestimmungen wurde die D o e g e n - Lautplatte als wichtiges Lehrmittel für den Sprachunterricht in Schule und Universität anerkannt.

(4)

Brüderlichkeit und Völkerversöhnung in den deutschen Kriegsgefangenenlagern des ersten Weltkrieges 1914–1918.

Wie es zu den Lautaufnahmen in den deutschen Kriegsgefangenenlagern (1915 - 1918) kam, aus denen dann sich später (1920) die Laut - Bibliothek entwickelte .

Seit etwa 1910 kämpfte ich unermüdlich für den Gedanken: Schaffung einer Laut - Bibliothek verbunden mit einem Stimmen - Museum der Zeitgenossen in Berlin. 1912 unterbreitete ich Ministerialdirektor S c h m i t t - O t t im Kultusministerium (dem letzten Kultusminister unter Kaiser Wilhelm II.) meine Pläne. Als ich ihm meine Gedanken entwickelte, lachte er und sagte: " Sind Sie ein Optimist ! So etwas können wir überhaupt nicht machen. " Und als ich immer wieder zu ihm ging, und ihm in einem umfangreichen Antrage den Aufbau und die Organisation einer Laut - Bibliothek erklärte, sagte er : " Lieber Herr Doegen, Sie sind wirklich ein großer Optimist " .

Da, im August 1914, brach das ungeheuere Völkerringen aus. Die ersten Gefangenentransporte brachten eine Mannigfaltigkeit von Gefangenen nach Deutschland. Damals wurde ich Tag und Nacht krampfhaft geplagt von der Idee des nun zu schaffenden Völkerstimmen - Museums. Mein Lieblingswunsch, die Stimmen und Sprachen und die Musik aller Völker der Erde auf Lautplatten festzuhalten, schien der Erfüllung meines Traumes nahe. Ich empfand, daß eine so günstige Gelegenheit nach menschlicher Voraussicht nie wiederkehren würde. Kurz entschlossen eilte ich zum Kriegsministerium und fand in dem Leiter der deutschen Kriegsgefangenenlager, General F r i e d r i c h, und seinem Mitarbeiter, Major W r z o d e k, ein selten schnelles und überragendes Verständnis für meinen Plan. Ich erhielt Vollmacht, d.h. einen Erlaubnisschein, alle Kriegsgefangenenlager dauernd zu besuchen und für meine Zwecke auszuwerten. Ich erhielt persönlich die

Schrift-

I

(6)

schriftliche Erlaubnis, in den Kriegsgefangenenlagern lautliche und photographische Aufnahmen zu machen. Weiter ~~dixx&xxxkxixxxxx xxxixAxxixixxxxxx~~ wurde mir die Mitwirkung von zwei Assistenten genehmigt.

wesens, empfahl, mit der Verhandlung mit mir beauftragt hatte. Im Kriegsministerium fand ich ungewöhnlich reiches Verständnis für meine Sache. Nach einigen Monaten bereits erhielt ich persönlich die schriftliche Erlaubnis, in den Kriegsgefangenenlagern lautliche und photographische Aufnahmen zu machen.

Mit dieser kriegsministeriellen Genehmigung trug ich dem Ministerialdirektor S c h m i d t - O t t , dem späteren Kultusminister, meinen dringenden Wunsch vor, daß die Preußische Regierung die gesamten Lautaufnahmeangelegenheit in den Gefangegenlagern in die Hand nehmen und mich mit der Durchführung der Lautaufnahmen beauftragen möchte. "Also wieder Optimist!" sagte er - Aus der Tasche zog ich das Genehmigungsschreiben des Kriegsministeriums und legte ihm das Schreiben vor. " Also doch", sagte er, sich dabei erstaunt zurücklehnend. Dann griff er schnell den Gedanken auf; "Da es eine politische Angelegenheit ist, möchte ich es Majestät sagen"! Schon nach einigen Tagen erhielt ich den Anruf zum Besuch im Schmidt-Ott's Zimmer, ein berühmtes Eckzimmer im ersten Stock des Preußischen Kultusministeriums. Schmidt-Ott empfing mich sehr freundlich

227 C81

" Majestät hat gesagt:" Ausgezeichneter Gedanke ! Da haben wir später die ganzen Leute auf der Platte!" " Schmidt-Ott war übrigens ein alter Schulfreund Kaiser Wilhelms. Er hatte neben ihm einst auf der Schulbank im Kasseler Gymnasium gesessen. Meinem Besuch folgte eine erste Besprechung bei Schmidt - Ott, zu der der Geheimrat R e i n h a r d t vom Kultusministerium und auf meinen Vorschlag die Herren Professor B r a n d l und Professor S t u m p f und ich geladen wurden. Das Ergebnis dieser Besprechung war der von mir verfaßte Antrag an das Kultusministerium, eine Lautkommission einzusetzen. Ende 1915 wurde diese (Preuß. Königl.) Lautkommission ernannt, um die Sprachen, die Musik und die Laute aller in den deutschen Kriegsgefangenenlagern weilenden Völkerstämme nach meiner methodischen Grundsätzen systmatisch auf Lautplatten in Verbindung mit den dazu gehörigen Texten festzulegen. In der Kommission fungierten damals als Fachmänner: Musik: Professor Stumpf (zugleich Vorsitzender der Kommission), für orientalische Sprachen: Prof. S a c h a u; für die englische Sprache: Prof. Brandl; für vergleichende und indogermanische Sprachwissenschaft: Prof. Wilhelm S c h u l z e;

228

(9)

für romanische Sprachen Prof. M o r f; für indische und mongolische Sprachen Prof. L ü d e r s; für afrikanische Sprachen Prof. M e i n h o f f, Prof. H e e p e. Für die lautlichen Aufnahmen Prof. D o e g e n, zugleich Kommissar und Geschäftsführer, vom Kulturministerium mit der praktischen Organisation und Durchführung der Aufnahmen in den Gefangenenlagern betraut. Zahlreiche andere Fachgelehrte wurden wenn nötig zugezogen.

Meine erste Arbeit begann damit, festzustellen und systmatisch festzustellen, was für Sprachenvertreter in sämtlichen deutschen Kriegsgefangenenlagern vorhanden waren. Ein dreiteiliger Fragebogen, geordnet nach dem Grundsatze der Nationalitäten, und zwar: 1.) weiße und farbige Engländer, 2.) weiße und farbige Franzosen, 3.) Russen und deren Fremdvölker, 4.) Serben, 5.) Rumänen, 6.) Italiener.

Die farbigen Engländer zerfielen in gelbe (Inder, Gurkhas usw.) und braune (Neger und Afrikaner). Die Fragebogen wurden an die Kommandanturen der 125 deutschen Kriegsgefangenenlager geschickt und im besonderen darum gebeten, von

229

(10)

geeigneten Dolmetschern die Leute auszuwählen, zu lassen, die nach ihrer Meinung für unsere Aufnahmen in Frage kamen. Diese rohe Auswahl wurde von mir als Grundlage benutzt, um in den Lagern selbst persönlich den Wert der Sprecher ~~für unsere Aufnahmen~~ festzustellen. So durchreiste ich etwa 75 Gefangenenlager . In den Lagern gab ich den Dolmetschern weitere Anweisungen, wie sie die verschiedenen etwa mundartlich sprechenden Volksstämme festzustellen hätten. Damit erhielt ich wieder eine immerhin noch große Anzahl von Vorschlägen für die weitere Auswahl der Sprecher. Ich will auf die weitere Kleinarbeit betr. Auswahl in im Hinblick auf die Unterabteilungen u.a.m. verzichten.

Und nun begann die praktische Arbeit der Lautaufnahmen in den Kriegsgefangenenlagern. Da saßen die deutschen Gelehrten zusammen mit den feindlichen Männern, die gegen Deutschlands Söhne gekämpft hatten, in den Kriegsgefangegenlagern. Sie rauchten und tranken mit Ihnen unterhielten sich mit ihnen, als ob sie wirkliche Freunde wären. Wenn auch die Kriegsgefangenen zuerst nicht verstehen wollten oder konnten , daß die bösen Deutschen sich xxxxxxxxxx-xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx so brüderlich mit ihnen zusammensetzten und unterhielten, waren sie später davon überzeugt, daß die Gelehrten es mit ihnen ehrlich gemeint hatten. Schnell wurden sie aufgeschlossen und erkannten schließlich, daß wir Versöhnungs-Missions-arbeit geleistet hatten. In den folgenden Erlebnissen der einzelnen Fachgelehrten spiegeln sich die Brüderlichkeit in xx sehr verschiedener Gestalt und das Vertrauen zu den deutschen Männern ~~wider~~. So bewies unsere tatkräftige Arbeit in den deutschen Kriegsgefangenenlagern auch eine nie dagewesene Aufklärungsarbeit, die von den Kriegsgefangenen nicht nur verstanden sondern sogar bewundert wurde.

Helgen

~~saßen, hinweisen.~~ Da erleben wir in diesem Sinne zunächst auf dem Bild (1) die Franzosen. Da sitzt Prof. Morf mit seinen Südfranzosen gemütlich, wie mit Brüdern, zusammen. Morf läßt sie ihre Geschichten erzählen, die er aufschreibt. Der Südfranzose links singt ein Liebeslied aus der Provence: "Ma bergère" in seiner Mundart.

si kunɛsets ma bɛrʒɛro
k ei bɛro kum lu lygra
wɛro wɛro . . .

Connaissez-vous ma bergère
Elle est belle comme l'étoile du [matain
Regardez . . .

Kennt ihr meine Schäferin?
Sie ist schön wie der Morgenstern.
Seht! . . .

230

(12)



Prof. Mors sitzt mit Franzosen brüderlich
zusammen. Er studiert die französischen
Manöverkarten.

231

(13)

231

An einem Winterabend war eine große französische Vorstellung im Theater des Kriegsgefangenenlagers Pyrotz anberaumt. In Scharen strömten die lebhaft gestikulierenden Franzosen zu der Veranstaltung. Ich war vom Kommandanten eingeladen, um die künstlerischen Fähigkeiten auf der Bühne zu bewundern. An diesem Tage hatten wir gerade mit den Aufnahmen der französischen Mundarten begonnen. Der Vorhang war bemalt mit allerlei schönen Mädchenköpfen, die man im Lager sonst nicht hatte! Französische Offiziere saßen neben mir. Ich saß in einem ziemlich lang gestreckten Theatersaal, ganz schwatz von Franzosen, die in ihren Mundarten lebendig das Haus durchschwirrten. Die Glocke rief zum Anfang, der Vorhang ging hoch und ein Franzose, lustig verkleidet, mit aufgesetzter Nase, sang ein Liebeslied: " Ma Bergère". (Meine Hirtin). Es war dasselbe Lied, das Prof. Morf am Vormittag aufgezeichnet, und ich auf die Platte gebannt hatte. Es war das Lied aus der Provence, wo bekanntlich das Minnelied entstanden ist! (vergl. Bild) 232 32



Prof Braun (Anglist) rechts und Prof Duesen, Lond. weilten im Gefangenenlager Quedlinburg von dankbaren Engländern zu einem „Five o'clock tea" in die Baracke geladen. Zum Abschied reichten sie uns dankbarst die Hände, sagend: You have done missionary work with us. (

14

W.

233



Prof Brandl (mitte) und Prof. Dregen (links) im Kreise englischer Kriegsgefangener

Prof Dregen bei der Preisverteilung des vorjährigen Ep. Landaufnahme.

(17) 234

54

(16)

Auf Bild 604 erlebten Professor B r a n d l und ich die Engländer, unsere unfreiwilligen Gäste, wie sie sagten ! Auch hier wieder ein Bild des freien Menschentums, wo wir brüderlich zusammen saßen. Ich kontrolliere einen Text, den einer der Engländer gesprochen hatte. Als Normaltext wurde die Geschichte vom verlorenen Sohn aus der Bibel in 20 verschiedenen englischen Mundarten auf die Platte gebannt. Auch frei gewählte Erzählungen und Gedichte wurden aufgenommen.

Die Engländer waren aus allen Teilen des britischen Weltreiches vertreten. Sie kamen aus Kanada, Neuseeland, Südafrika, Australien, Großbritannien und Irland. Sie verkörperten das Herrenvolk in den Kriegsgefangenenlagern. Die vorsichtigen, mißtrauischen Engländer waren zunächst für unsere völkerverbindende wissenschaftliche Arbeit der sprachlichen Lautaufnahmen nicht zu gewinnen, weil sie sich nicht vorzustellen vermochten, daß deutsche Gelehrte mit ihnen als wirkliche Freunde zusammen sitzen konnten. Erst im Laufe der Zusammenarbeit hatten die Engländer erkannt, daß wir es wirklich ehrlich mit ihnen meinten. Aber dann wurden sie warm und sangen für die Aufnahmen das " Tipperary - Chorlied ": It is a long way to Tipperary ". Die persönlichen Beziehungen wurden enger. Einmal / es war ziemlich am Schluß unserer Arbeiten / im Engländerlager / lud uns eine Kameradschaft zu einem sauber gedeckten Teetisch in einer gesonderten Barackenabteilung, wo eine Fülle von Schinken und Gebäck, wo Käse und Marmelade zum Zugreifen lockten. Schwer und zugleich beleidigend wäre es gewesen,

(17)

solcher Einladung zu widerstehen; Geigenspiel verschönte noch die Szene, und so freundlich saßen die Feinde als Gastgeber zwischen uns, als gäbe es draußen weder Schützengräben noch blutige Angriffe. Beim Abschied streckten sich hundert Hände uns entgegen: " Thank You, Professors, You have done missionary work with us " (" Wir danken Ihnen, Professoren, Sie haben Missionsarbeit bei uns geleistet "!

234

Auf Bild (3) erleben wir Koreaner, die zu den russischen Kriegsgefangenen gehörten. Prof. F.W.K. M ü l l e r , der damals Direktor des Ostasiatischen Völkerkundemuseums in Berlin gewesen war, schreibt gerade einen von dem links sitzenden Koreaner gesprochenen Text auf. Die Koreaner waren uns sehr gewogen. und freuten sich, mit uns brüderlich zusammen zu sitzen. Sie waren sehr ernste Leute. Durch die freundliche Mitarbeit des rechts sitzenden Kimmm-Chung-See, der damals in Berlin studierte, gelang es, die unten in Übersetzung mitgeteilten Lieder und Rätsel der zuerst zurückhaltenden Koreaner zu entlocken.

Die Koreaner sind ein Palaeoasiatisches Volk, das heißt: sie gehören der ältesten nachweisbaren Bevölkerungsschicht Asiens an. Daher stehen die Koreaner isoliert (abgesondert), wie etwa in Europa die Basken und gewisse kaukasische Stämme vertreten sind. Der anthropologischen Stellung nach gehören die Koreaner zur mongolischen Rasse. Sie tragen ihre Kennzeichnung: Kleine Gestalt; untersetzter Körperbau, gelbliche bis braune Hautfarbe; rundlicher Kopf mit straffem, lichtem, schwarzem Haar; dunkle, schmale, meist schiefstehende,

235



Prof. F. W. K. Müller, Experte für ostasiatische Sprachen an der Berliner Universität, schreibt über einen von dem links sitzenden Koreaner gesprochenen Text auf. Die Koreaner freuten sich, mit uns brüderlich zusammen zu sitzen.

(19)

236

wie geschwollen oder geschlitzt aussehende Augen mit einer eigentümlichen Falte am inneren Winkel, der sogenannten "Mongolenfalte" . Ferner haben sie sehr vorstehende Jochbeine und eine kleine, flache Nase mit tiefem Sattel, wodurch ihr ganzes Gesicht flach erscheint. Ihre Körperbehaarung ist spärlich. Besonders ist auffallend, daß die eigentliche Backenpartie und die seitlichen Teile der Unterlippe stets bartfrei bleiben; ferner sind die einzelnen Barthaare dick, ganz parallel zueinander gestellt. Die Mongolen haben im allgemeinen einen langen Rumpf und sehr kurze Beine, was auch eines ihrer wichtigsten Rassenmerkmale ist. In Korea ist das Chinesische die Schriftsprache der oberen Klassen und wie in Japan hat auch die Umgangssprache unzählige, überflüssige Fremdwörter in sich aufgenommen! Die Koreaner behandeln ihre Muttersprache geradezu mit Mißachtung. Was sie in ihr schreiben, ist für Weiber und Ungebildete bestimmt! In der Kultur war Korea einst der Lehrmeister Japans. Der Buddhismus kam aus Korea (552 n. Chr.)

Mit Tränen in den Augen hörte ich einen koreanischen Bauern in wunderbarer einfacher Harmonie sein Klagelied singen.

237

(20)

Auf Bild (4) sitzt der ehemalige Prof. W e i l (damals Direktor der Oriental.Abteilung an der Preuß.Staatsbibliothek, wo er starb, später emigriert nach Israel, Prof. in Haifa), mit seinen Tataren in herzlich brüderlicher Gemeinschaft. Es zeichnete Texte von Gesängen und Geschichten, unter anderen u.a. den Text des mohamedanischen Gebetsrufes auf. (Bild) Ich erlebte eine seltsame Überraschung! Als ich die ersten Chöre der Tataren im Lager hörte - ein Vorsänger begann, und dann fielen die anderen Stimmen ein - mgemahnte mich / die Melodie des Vorsängers an Wagner's Beckmesser aus den Meistersingern. Auch das Hinauf- und Hinterziehen in der tatarischen Musik war höchst reizvoll und veranlaßte mich zum Nachdenken. Die Tataren waren überall durch ganz Rußland gereist. Als Wagner in Riga Kapellmeister war, hat er offenbar tatarische Musik gehört und später auf seiner Meer-Rückreise unbewußt solche Melodien übernommen.

Die Tataren verrieten keinen einheitlichen Typus. Die einen von ihnen zeigten stark mongolischen Charakter, während die anderen wie Europäer aussahen. Und in der Tat konnte ich Bauern aus ein und derselben Gegend nebeneinander sehen, von denen der eine das breite, gelbliche, bartlose Gesicht mit dem ausladenden Jochbogen und den schiefgestellten Augen zeigte, während der andere von höherem Wuchs mit seinen hellen Haupt- und Bart-Haaren, mit seinem längeren

(21)

36a

238



Prof Weil (damals Direktor der Orientalischen Abteilung
an der Preuss. Staatsbibliothek Berlin)
mit seinen Todtanen in herzlich brüderlicher
Gemeinschaft.

239

239

(22)

Gesicht und seiner weniger eingedrückten Nase den Eindruck eines Westeuropäers machte. Für jeden aber, der die Tataren auch nur flüchtig von ihrer zentralasiatischen Heimat aus auf ihren Wanderungen und ihren Kämpfen durch die Jahrhunderte begleitet hat, wird sich dieses Rätsel leicht lösen. Die Tataren, anthropologisch dieser oder jener Gruppe bestimmt zuzuteilen, erscheint bei dem jahrhundertelangen Ineinanderfluten von Rassen und Sprachen gerade in den russisch-asiatischen Grenzlanden fast unmöglich. Die auffallend nahe Verwandtschaft aller turko-tatarischen Sprachen untereinander macht es sicher, daß die Stämme vor ihrer Trennung einen einheitlichen Rassentypus getragen haben. Dieser wird sicherlich ein dem mongolischen verwandter gewesen sein. Darauf läßt die Nachbarschaft der ältesten Wohnsitze der Türken mit denen der Mongolen schließen. Der Name übrigens: "Tatare" hat in Europa gemeinhin einen wenig angenehmen Klang!

Nach der weitesten Auffassung werden unter den Tataren alle turko-tatarischen Stämme Innerasiens verstanden, soweit sie dort ansässig oder in früheren Jahrhunderten

(23)

240

von dort aus nach Vorderasien und Osteuropa vorgedrungen sind. Besonderer Fleiß und zielbewußte Entschlußkraft zeichnete die Tataren im großen Rußland aus. Diese Eigenschaften studierte ich auch im Lager. Sie waren gehorsame, disziplinierte Soldaten, mit denen ich offen und frei reden konnte, sehr wißbegierig, für alles ein offenes Auge, und doch dabei gute Menschen mit einem freundlichen Wesen! Die Tataren sind Mohamedaner und besuchten im Wünsdorfer Sonderlager fleißig die Moschee, die Kaiser Wilhelm II. für sie hatte erbauen lassen. Es war ein Tatar, der mit weithin klingender Stimme als Muezzin - also Gebetsrufer - die Gläubigen zum Betshaus rief. Innerhalb des russischen Islams sind die Tataren aus Kasan die Führer im kulturellen Leben und die Träger der Idee einer religiösen Erneuerung geworden, wodurch sie eine nationale Wiedergeburt erhofften.

Bild Seitenrand

Auf dem nächsten Bild (5)-Laut S.9- steht die Moschee mit dem Turm und dem Minarett, von dem der Muezzin gerufen hat. Der Text dieses Gebetsrufes darunter!

Tex Bild 241

(24)

12. Die vom Kaiser gestiftete Moschee für die Mohammedaner in Wünsdorf bei Zossen



Bild (6): Basken, die aufmerksam und gespannt den Worten des von ihnen verehrten Prof. U r t e l lauschten. Am stärksten beeindruckte mich innerhalb der französischen Lagern dieses einzigartige Volk, das als Rest eines iberischen, vielleicht europäischen, Urvolkes seit einem Jahrhundert die Völkerkunde beschäftigt hatte. Die Basken wohnten an den Nordabhängen der Pyrenäen und südlich da ←

(25)

242

Auf dem nächsten Bild (6) beobachten wir Basken, wie sie aufmerksam und brüderlich hingerissen gespannt den Worten des von ihnen sehr verehrten Prof. U r t e l lauschten. Wohl das stärkste Interesse innerhalb der französischen Lager war jenem einzigartigen Volke, das als Rest eines iberischen, vielleicht sogar europäischen Urvolkes seit einem Jahrhundert die Völkerkunde stark beschäftigt hat, den Basken zugewandt. Dieser Volksstamm wohnt an den Nordabhängen der Pyrenäen und südlich davon, tief nach Spanien hinein, an den Ufern des Adou um Bayonne herum. Natürlich habe ich nur die französischen Basken aufgenommen! Die Basken haben vermutlich einmal bis an das Mittelmeer, auch bis an die Ufer der Rhône, ihre Sitze ausgedehnt. Aus sprachlichen Gründen werden sie als letzte Abkommen eines iberischen Urvolkes angesehen. Im übrigen darf man gewiß mit Sicherheit annehmen, daß in ihnen starke Anzeichen einer gemischten Rasse vorhanden waren. Ich sah kleine, geschmeidige, katzenartige und lebhafte, andrerseits aber auch große, breitschultrige Gestalten von stillerem Temperament im Lager! Es ließ sich deutlich erkennen, daß der

243

Basken

401

(26)

~~27~~ 243



Basken, die aufmerksam und gespannt den Worten des von ihnen verehrten Dr. Vogel lauschten.

244

244

(27)

Küstenbaske von St. Jean de Luz einen anderem Typus darstellte als der Vertreter des bergigen Hinterlandes. Bei uns im Lager waren die Vertreter der drei Hauptmundarten Frankreichs, des Labourdischen, des Niedernavarrischen und des Soulischen unsere Gäste. Die Basken sangen merkwürdige Liebeslieder mit komischem Einschlag. So z.B. die rührend-grobkomische Darstellung der Mule du charbonnier, die zum Schatten abgemagert ist, oder die komische Schilderung des kleinen Hundes Chourico. Eigenartig die Musik der Basken! Einem echt baskischem Liede wird man sofort seine Herkunft anhören. Die Basken besaßen - wie sie mir erzählten - ein Musikinstrument namens Chirolla, eine Hirtenflöte, die Ähnlichkeit wieder mit einer Hirtenflöte bei den Albanern aufweist. Die Zusammenhänge mit einem rätselvollen balkanischen Urvolk sind noch völlig ungeklärt.

Prof. Urtel war später mit seinen lieben Basken in ein einsames Harzdorf übergesiedelt, wo er in Ruhe, mit ihnen brüderlich zusammen wohnend, seine Studien bis zum Ende des Ersten Weltkrieges fortsetzen konnte.

245

245

(28)

AufBild Nr. 7 ~~xiiix~~ kontrolliert Dr. D~~ö~~ r r einen Text, den ihm die drei Mingrelier überreicht hatten. ~~Vertraulich~~ und freundschaftlich lauschten sie seinen Erklärungen. Ganz links ein Russe, der durchaus zuhören wollte und in der Mitte zwischen den beiden Mingreliern hinten ein Ossete.

Die Mingrelier gehören zu den Georgiern, und der Ossete, im mittleren Kaukasus im Terschengebiet wohnend. Das Ossetische ist eine iranische Sprache. Die Georgier, ~~xxxxxxxxx~~ zu denen auch die Mingrelier gehören, waren ~~hübsche~~, große, stattliche, freundliche Männer mit leicht geschwungener Nase. Bei der Aufnahme erzählten sie mir, stolz, daß Georgien das Land der schönsten Männer ~~sei~~ wäre! Bekannt ist die ~~xxxxxxxxx~~ orientalische Schönheit der Georgierin und der Tscherkessin. In den Gefangenenlagern war eine ganze Reihe kaukasischer Völker vertreten, die sich alle lustig und sangesfreudig gaben. Etwa 30 verschiedene Völker waren aus dem Kaukasus in unseren deutschen ~~Kriegsgefangenenlagern~~ versammelt; ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Straßenlieder von einem Armenier aus Transkaukasien habe ich auf die Platte gebannt. Der Mann sang in 1/4 und 1/8 Tonhöhen sein Lied.

246 (89)

Awaren aus dem russischen Kaukasus zeigten sich mir in der alten Tscherkessentracht (siehe Bild). Ich habe die eigentümlich schnalzenden Preßlaute der Awaren studiert, indem ich einen Awaren zu mir in mein Haus nach Zehlendorf nahm, wo er neben vergnügten Tagen mein Sprachobjekt gewesen war. Der Zungenspitzenlaut wurde etwa so erzeugt: Zungenspitze gegen Obergaumen gedrückt und dann mit einem zischenden Knall die Zunge gelöst. Das war ein awarischer SS-Laut. Ø

Die Religion all dieser kaukasischen Völker verrät immer noch lebendige Reste des Heidentums, sonst sind das Christentum und der Islam die Hauptreligionen. Die Kaukasier erzählten mir, daß sie im allgemeinen recht ärmlich wohnen. In sumpfigen Gebirgsbecken der Pfahlbau, im waldreichen Nordwesten der Blockhausbau, im steinigen Daghestan werden die Häuser aus unbehauenem Stein ohne Mörtel ausgeführt. Die Mingrelier zeigten mir Bilder aus ihrer Heimat, auf denen diese Häuser wie Wabenzellen, eines neben und über dem anderen, ausgeführt hängen. Das Dach des unteren ist zugleich der Hof des oberen Häuschens. Voll Sang und Klang steckt Georgien! Besonders die Mingrelier sind musikalisch hoch begabt. Auf der Suche nach charakteristischen Chören fand ich in einer Baracke Mingrelier im eigenartigen Chor.

247

30

247

Ein Vorsänger begann, dann fielen die anderen Sänger im Chor ein, alles klang wild durcheinander und auseinander, um schließlich auf einer Tonhöhe zu endigen! Ich erlebte damals das Auseinanderklingen der Musik, eine Heterophonie! Diese 2 Chöre habe ich damals auf die Platten gebannt.

248

449

(31)

V

Aufnahme
eines
Mingrelier
mit dem
Bez. Feldwebel
den ich damals
d. Kaiser
zieht



Land-Aufnahme kaukasischer
Mingrelisches Gesänge. Prof Orr
(Orr von rechts) und Prof Oregen (rechts)

249

(32)

250

Zu Bild Nr.(8) Der Indologe und Iranist Prof. A n d r e a s, damals an der Universität Göttingen lehrend, studierte im Lager Wünsdorf die zu den Kolonialtruppen englischen Kontingent gehörigen Iranier. Andreas hatte früher in seinen jungen Jahren Persien und den Iran bereist und war in jener Zeit der bedeutendste Fachmann auf diesem Gebiet der Erde! Er verstand mit den Leuten so liebevoll umzugehen, daß sie manchmal Tränen vergossen, wenn er aus dem Lager ging. Er trug einen verhältnismäßig schäbigen Umhangsmantel. Offenbar glaubten die Iranier, daß er sich keinen neuen Mantel leisten könnte. Eines Tages, nachdem er eta 14 Tage in dxm Lager mitihnen gearbietet hatte, überreichten sie ihm einen funkelnagelneuen Mantel, den sie aus England hatten schicken lassen! Das war doch der Triumph der Brüderlichkeit! Wir alle wußten, daß zwischen ihm und seinen"Schülern"- wie er sie nannte- ein sehr inniges Verhältnis bestand. Auf dem Bilde links und ganz rechts, Andreas anschauend, 2 Afghanen. Der 2.von links ein Belutsche, mit typischem Vollbart aus Belutschestan im Norden von Afghanistan. Dann links von Pfof.Andreas, ein Brahui! Er gehörte zu einem uralten Dravida-Stamm, der noch heute in geringer Zahl in gebirgigen Teilen von Kelat in Belutschistan wohnend. Andreas

251

249 46a

(33)



1 2 3 4 5

Prof. Andreas, Indologe an der Universität Göttingen 1917, stützt im Kriegsgefangenenlager Wünsdorf die später von Prof. Dorgen aufgenommenen Afghanische Sprache. Die Aufzeichnung der Texte bilden die Grundlage für die Lautaufnahmen. Ganz links (1) und ganz rechts (2) Zwei Afghanen aus Afghanistan. – Belutsche (2) mit typischem Vollbart aus Belutschistan im Norden von Afghanistan. – Prof. Andreas (4) – Daneben links, der Mann mit dem grossen Vollbart ein Brahui 2. Die Brahuis gehören zum Volk von uralten Dravidastamm, der noch heute in geringer Zahl im gebirgigen Teile von Kelat in Belutschistan wohnen.

25

Tafel

251

(34)

versuchte nicht nur, ihre Sprachlaute zu studieren, sondern ~~xxkiäxka~~ er klärte sie in Vorträgen über Deutschland auf, er bemühte sich, sie die deutsche Sprache zu lehren. Dankbar nahmen sie alle Lehren an, und wenn sie aus England besondere Speisen, Schokoladen u.a. auch andere Genußmittel erhielten, mußte ~~er~~ Prof. Andreas auch ein Stück von ihnen annehmen, sonst wären sie tief beleidigt gewesen.

Der Name ihrer Heimat: "Iran", auch Irun gesprochen, ist eine jüngere bei den Persern entstandene Form des Namens "Arier", womit sich die nach Indien und Persien eingewanderten Indogermanen bezeichneten! Die Geschichte ihres Landes geht weit, weit zurück! Zum ersten Mal werden im letzten Viertel des 8.Jahrhunderts ~~vXCX~~ vor der Geburt Christi in den Berichten des assyrischen Königs Sargon (722 v.Chr,) über seine Feldzüge im nördlichen Persien ansässigen Stämme mit diesem Namen "Arier" bezeichnet.

Die Lieder und Gesänge dieser iranischen Völker klangen wahrhaft fremdländisch! Und wenn der den Andreas anschauende Afghane seine Gasele mit hell klingender ~~XX~~ Fistelstimme sang, lauschten die anderen Mohamedaner andächtig seinen Melodien. Meine Musikaufnahmen aus diesen Begegnungen ~~xxxxxxx~~ wurden Laut-Dokumente von seltener Originalität.

252

47

252

(35)

Bild 9 (siehe Jubiläum S.30!). : Professor G l a s e n a p p, damals Privatdozent für Indologie an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität, studiert die XXXXXX Sprache der indischen Sikhs und Radschputen. Unter den Rassen, xxxxxxx und Gesellschaftklassen (Kasten), die ich in Wünsdorf erlebt habe, nehmen die Sikhs die erste Stelle ein. Diese großen Männer mit dem großen, schwarzen, charakteristischen Vollbart wurden von Großbritannien als das Rückgrat der britischen Wehrmacht im Osten der Erde gewertet. Im Wünsdorfer Lsger fielen mir die stattlichen, schlanken kriegerischen aber doch sehr freundlichen Reiter durch ihren umfangreichen schwarzen Vollbart sofort auf, und als ich sie fragte, warum sie diese Bärte tragen, antworteten sie, daß sie aussehen wollten wie Löwen! Wie Löwen wollten sie kämpfen, wie sie einst gegen die Mohamedaner gekämpft hatten, als diese in Indien einfielen. Jeder XX Sikh bezeichnet sich daher auch als "Singh", was eben "Löwe" bedeutet und zu gleicher Zeit besagt, daß er Mitglied der Kriegerkaste ist! Die meisten von denen, denen die hochgewachsenen Sikhs mit ihren großen Turbanen und langen Bärten auf den Schlachtfeldern oder im Gefangenenlager gesehen

253

(36)

haben, kennen nicht die Geschichte dieses merkwürdigen Stammes. Seinen Ursprung nahm er in einer ~~fix~~ friedlichen Sekte von Gottsuchern, die durch die weitschauende Politik ihrer Führer zu einer großen nationalen Gemeinschaft wurde, ~~xxxxx~~ welcher der Kampf als die hervorragendste Lebensaufgabe des Mannes galt! Die Gemeinde der Sikhs wurde gegründet von Nanak, einem frommen Wanderprediger, ~~xxi~~ wie dies viele gleichgesinnte Männer vor ihm getan hatten, im Lande umherzog, um seine religiösen Lehren zu verbreiten. Nanak wurde 1469 im Dorf Talwangi unweir von Lahor als Sohn eines Landmannes aus der Kaste der Khatris geboren. Nach einer Jugend, die von der Legende mit vielen märchenhaften Zügen ausgeschmückt wurde, heiratete er, er zeugte 2 Söhne und war einige Zeit hindurch als Magazinverwalter des Gouverneurs Daulatkhan in Sultanpur tätig. Diese weltliche Beschäftigung befriedigte ihn nicht. Er dachte über das Wesen Gottes nach, erörterte mit heiligen Männern der Hindus und der Mohamedaner religiöse Fragen. Er entsagte allem Irdischen und zog in Begleitung des Spielmanns ~~Mxdx~~ Mardana in die weite Welt. Am Ende seines Lebens starb er in Kartaput im Pandschad im Oktober 1538, ~~und~~ verbrannt.

254

254

(37)

Schließlich eine anziehende Geschichte, die mir ein Sikh erzählt hat, die Geschichte vom Papagei und dem Affen: Ein Papagei und ein Affe saßen in einem Walde auf einem Baum. Plötzlich fing es an stark zu regnen. Da baute sich der Papagei ein Haus und wohnte darinnen recht bequem. Der Papagei sagte dann zu dem Affen, der im Regen ganz naß geworden war," Mein lieber Affe, Deine Hände und Füße sind stark und gesund wie die eines Mannes. Warum sitzt Du im Regen und wirst naß? Du wirst Dich erkälten! Lieber Bruder Affe, kannst Du Dir denn nicht auch ein kleines Haus bauen, um darin zu wohnen? " Der Affe sagte zu demPapagei:" Bruder Papagei! Ich bin nicht so geschickt, daß ich mir ein eigenes Haus bauen kann, aber, Bruder Papagei, ich habe Kraft genug, Dir das Haus auf einmal zu zertrümmern! " Mit diesen Worten machte er einen Sprung und zerstörte das Haus des armen Papageis; so daß er vor Kälte starb!

"Und dieser Affe ", so erklärte mir der Sikh, " ist der indische Löwe, der immer seinen Gegner vernichtet! "

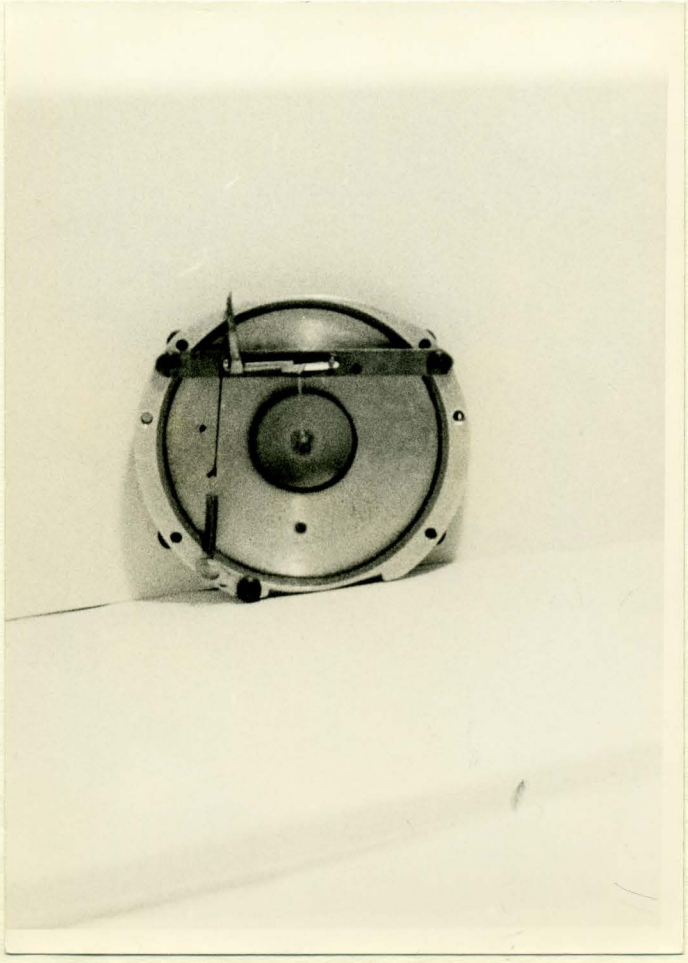
255

- 50 -

Bild Skizzenpapier. 49 a
wird gebeten.

38

255



256
49



(10)

Kreolen im Meßbild. Da die Laufdauer einer Platte bei der Aufnahme 3½ Minuten beträgt, mußte ich ~~immer~~ die Länge des Sprech- oder Musik-Stückes unter Berücksichtigung der Zeitdauer von 3½ Minuten vor jeder Aufnahme prüfen und abmessen. Auf dem Bilde (10) liest der Kreole einen Text, dessen Länge-Zeitdauer ich mit der Stoppuhr in der Hand messe.

(39)

Auf Bild ( ) sitze ich mit Kreolen zusammen. Ich nehme eine Zeitmeßprobe der zu sprechenden Texte für die Aufnahme. Bevor eine Lautaufnahme stattfand, habe ich jeden Text im Hinblick auf die Länge des Textes ausmessen müssen. In der Hand halte ich eine Minuten-Meßuhr und der zweite Kreole von links liest seinen Text vor. Wenn dreieinhalb Minuten verstrichen sind, muß er aufhören. Das war nämlich die Zeit, die ich wissen mußte, weil die Platte nur 3½ Minuten lang die Sprache aufzeichnen durfte. So habe ich während der ganzen Zeit meiner Arbeit in den Kriegsgefangenenlagern Meßproben machen müssen.

Ganz aus dem Rahmen der übrigen Völkerschschaften der französischen Kriegsgefangenen fielen diese Kreolen aus Martinique und Guardelupe .

Die reichen französischen Kolonialbezirke, die Inseln Martinique und Gardelupe, gehören zu den Inselgruppender kleinen Antillen, nordlich von Südamerika, östlich des Karibischen Meeres. Guardelupe wird durch einen nur bis etwa 120 m breiten Meeresarm in zwei ungleiche Hälften geteilt.: Grande de terre (Hochland) und Bas de terre (Niederland), Martinique und Guardelupe tragen vulkanische, waldbedeckte , quellenreiche Gebirge bis zur Höhe von 1 600 m. Die Küsten

257

238 (40)

sind romantisch zerrissen mit gesundem Klima. Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabak, Gewürze ~~xxxd~~ und Kakao wird in großen Mengen erzeugt ~~/~~ und in alle Länder ausgeführt. Die Ureinwohner der Inseln sind negerhafte Völker mit krauswolligem Haar. ~~Dixxx Krxxixxx~~ Ich sah körperlich sowohl als auch sprachlich einen Mischtypus zwischen den Eingeborenen der Inseln und den europäischen Ansiedlern. Diese Mischung war ganz verschieden stark. Einerseits handelt es sich um reine~~/~~ Negertypen, auf dem Bild die beiden Kreolen rechts und der Kreole links von mir, andrerseits um Europäer mit dunkler Hautfarbe und etwas wolligkrausem Haar, bei denen ich nur geringe Reste des Negertums bemerken konnte: die beiden restlichen Kreolen auf dem Bild? Einheitlicher als ihre körperliche Eigenschaften war ihre Sprache. Sie rezitierten mir Fabeln, teilweise aus alter Zeit übernommen, deren Originale in der alten pikardisch-französischen Literatur nachzuweisen sind. Gespräche zwischen Plantagenbesitzern und Arbeitern habe ich festgehalten ~~aufgenommen~~. Hervorragend hörten wir sie das Erdbeben von St. Pierre erzählen. Von ihrer Sprache, ihrem Charakter, in der die einzelnen Wörter ohne Verbindung kinderhaft aneinander gesetzt werden~~/~~ , können nur meine aufgenommenen Platten lebendige Auskunft geben.



Gurkhas werden im Winslow Lager für die Landaufnahmen vorbereitet. Die Texte aufgezeichnet: Fachmann Prof. Lüdtke.

41

27



Lautaufnahme eines Zurkha durch Prof. Meyer, rechts vor dem Apparat. Links der Fachmann für indische Sprachen: Prof. Lüders. Die umstehenden Zurkhas warten auf ihre Aufnahme. (42)

259

Auf Bild (d) wurde die Gesangsstimme eines Gurkha aufgenommen. Wir beobachten den Gurkha wie er in den Trichter singt. Zwei hocken auf der Erde, drei lehnen an der Wand.

Rechts der Kommandant, lauscht interessiert.

Die Gurkhas gehörten zu einem Teile der indischen Truppen des britischen Kolonialreiches. Sie stammen aus dem Königreich Nepal, gelegen am Bergfuß des Himalajygebirges. Darum nennen sie auch die Engländer Nepalesen. Im allgemeinen herrscht bei den Gurkhas der Mongolencharakter deutlich vor: Vorstehende Backenknochen, tiefgestellte, geschlitzte Augen, gelbe Haut, schwarzes, glattes Haar, das als Zopf sorgfältig zusammengewickelt, unter der Mütze versteckt, getragen wird. Breite, flache Gesichter mit niedriger Nase und Kurzköpfigkeit. Ein schlaff und spitz herabhängender Mongolenbart. Natürlich gibt es auch Übergangsmerkmale, eine Vermischung von englischen und mongolischen Nepalesen. Da half uns solch ein lieber Gurkha mit seiner ausgezeichnet englischen Sprache, mit den anderen Gurkhas schnell in Berührung zu kommen.

260

(44)

Die Gurkhas sind durchschnittlich klein und stark gebaut, stolz, (von den Radschputen abstammend, fühlten sie sich als Königssöhne. Ihre Hauptstadt Katmandu liegt 1500 m über dem Meer am Fluß Wagmutsy. Über die soldatische Tüchtigkeit der Gurkhas hatte ich bereits in meinem Kapitel über Kaiser Wilhelm II. berichtet. Im Kriegsgefangenlager Wünsdorf waren die Gurkhas eine abgesonderte Gruppe für sich. Sie betreuten ihre eigene Küche, wo sie sich aus Weizen vorgeschriebenes Brot in Fladen auf dem Herde zu flachen Scheiben gebacken hatten. Sie durften rauchen, was anderen Kasten rituell verboten ist, und sie machten reichlichen Gebrauch davon, wenn wir sie ihnen schenkten. Ihre strenge Reinlichkeit konnte ich nicht nur in häufigen täglichen Waschungen beobachten, Waschungen, bei denen sie gegen die Außenwelt sehr schamhaft waren. Die Beschaffung von Nahrungsmitteln für die Gurkhas machte der deutschen Heeresverwaltung große Sorgen. Sie durften nur Ziegen, Schsfe und Geflügel essen zu einer Zeit, wo wir Deutschen kaum noch das allernötigste Fleisch besaßen! Am dem großen Gasahrafest erlebte ich in Wünsdorf eine rituelle Ziegenschlachtung. Zehn Tage wurde dieses Fest gefeiert! Alle Gurkhas ohne Unterschied der Herkunft nahmen daran teil.

261

(45)

261

In Nepal wreden an diesen Tagen Büffel zu Hunderten geopfert. Im Lager mußten sich die Gurkhas mit einem bescheidenen Ersatz, einem Ziegenbock und zwei Schafen, zufrieden geben! Die Schlachtung erlebte ich in der vorgeschriebenen rituellen Weise: mit einem Streich des ~~Kukkrix~~ Kukhri (spitzes Schwert) wurde den Tieren der Kopf vom Rumpfe getrennt. Das Blut wurde aufgefangen, und dann bestrichen sich die Gurkhas damit den Körper. Dann folgten anschließend Umzüge in bunten Kleidern, die sie sich zurechtgeschneidert hatten. Musikinstrumente hatten sie sich selbst mit großem Geschick angefertigt. Ich habe zahlreiche Gurkha-Lieder aufgenommen. ~~Sixbest~~ Ein Lied z.B. bestand aus 3 Versen. Der erste Vers endete auf einer bestimmten Tonhöhe. der zweite gleichfalls auf derselben Tonhöhe, der dritte- eine Art Abgesang - schloß mit einer erhblich tieferen Tonhöhe!

Bild folgt

262

(46)

262

Auf Bild (11) : Madagassen im Gespräch mit Prof. H a m - b r u c h xxxxxxxxxxxx von der Universität Hamburg. Das Bild zeigt auf den ersten Blick drei verschiedene Rassen nebeneinander lebend. In der Mitte der Neger mit der kausen Haar, linka daneben der Malaie mit dem straffen schwarzen Haar, und daneben der Araber mit dem Fez auf dem Kopf. Die anderen Madagassen verraten ohne weiteres Mischtypen xxxxx zwischen Neger, Araber, Malaien und Franzosen. Die ganze Geschichte Madagaskars spricht aus diesem Bilde! Die Ureinwohner der Insel waren negerhafte, seebefahrene Völker. Die ersten Eroberer kamen über Indien als eingewanderte arabische Völker. Sie gingen zum Teil in der alten Rxxxxxx Spracheder Urbevölkerung auf, erhielten sich aber in der Rasse. Anders war es um die zweite große malaiische Einwanderung bestellt! Vor etwa 400 Jahren eroberte die malaiische Herrenklasse der Howas den größten östlichen Teil Madagaskars, und zwang den Besiegten allmählich ihre Sprache auf. Deshalb sind die Sprache, viele Sitten und Einrichtungen der Madagassen heute malaiio-polynesisch! Und als ich die an das Italienische Volkslied anklingende Volkslied in der vokalreichen Sprache hörte, erforschte ich diesen eben malaiischen Einfluß! Ich

263

(47)

263

Die im Bilde stehenden Madagassen haben ein Chorlied in den Trichter gesungen, das so recht diese eben erzählte Entwicklung des Volkes verkörpert.

Die Madagassen haben uns herzlich als ihre Freunde begrüßt, und erzählt, daß sie auf die Zeit warten, wenn sie freies Volk werden und sich von der Herrschaft der Franzosen befreien könnten. Prof. Hambruch hatte lange Jahre in Madagaskar gelebt, beherrschte ihre Sprache und wurde sofort der Dolmetsch für unsere Sache. Wir hatten auch mit ihnen brüderlich zusammen gegessen und getrunken! Wenn sich auch viele als Christen uns gegenüber bezeichneten, so haben dennoch die herrlichen Epen und ansprechenden Märchen die vergangenen Zeiten und den Glauben der Väter recht lebendig erhalten. Durchweg habe ich sie als liebenswürdige Menschen kennen gelernt, weil sie bei uns frei vom europäischen Druck sich bewegen, fröhliche freudige arbeitsame zutrauliche Menschen wurden.

U.V.S-64

264

(48)

264

Die Russen waren in den Gefangenenlagern am zahlreichsten vertreten. In dem Tischgespräch, das ich mit dem Feldmarschall Hindenburg führte, hatte ich ihm auf seinen Wunsch eine Liste überreicht, in der sämtliche russische Völkerstämme verzeichnet waren. Im Gegensatz zu den anderen Völkern lernte ich sie im Lager als ein ehemals geknechtetes Volk kennen. Es war selbstverständlich, daß die armen Russen in der schweren Not des Krieges keine zusätzliche Verpflegung aus der Heimat erhalten konnten, während die westlichen Völker ihren gefangenen Frontkämpfern so große Massen von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen schickten, daß sie reichlich anderen davon abgeben konnten.

Woher der Name "Russe"? Ursprünglich hießen alle Ostslaven, die im Reiche R u r i ks vereint waren, Russen. Die Bezeichnung "Kleinrussen" stammt von der geographischen Benennung "russia minor" (Kleinrußland), womit man im 14. Jahrhundert den westlichen Teil des Gebiets bezeichnet hat. Der Name "Ukraine" bedeutet Grenzland; was an der Grenze liegt. Die kleinrussen selbst nannten

265

(49)

265

nannten

nennen sich gern Ukrainer (ursprünglich viersilbig gesprochen). Kleinrußland war wegen des fruchtbarsten Bodens im ganzen russischen Reich die Weizen- und Zuckerkammer.

Unser Studium galt bei den Russen Erkennung ihrer Volksseele! Prof. J a k o b s o h n auf Bild ( ), damals Slavist an der Marburger Universität, hat sich mit seiner ganzen Liebe in die Volksseele der Ukrainer hineingelebt. Wie dankbar waren diese gemütsvollen Leute, die unter der Zarenherrschaft brüderliche Liebe garnicht kannten.und die doch im inneren Zusammenleben untereinander höchst liebevolle Menschen waren! Jakobsohn erforschte eben Texte von Volksliedern, die ich später auf die Platten bannte. Dieses Volk besaß an Liedern einen Schatz von solchem Reichtum, daß es darin von keinem anderen Volke übertroffen wurde. Mir war bei den Arbeiten in den Gefangenenlagern aufgefallen, daß die Russen aus dem russischen Gouvernement auf der einen Seite viele Volkslieder, andrerseits aber realistische Schilderungen aus dem eigenen Leben uns aufschrieben. Sonderbarer Weise hatten sie keine Märchen oder Heldenlieder wie die Serben! Schwermütige, traurige Gesänge der Kleinrussen entsprechen dem schweren Schicksal des Volkes von der Tataren-

246

(50)

264



~~Jakobsohn~~

Prof. Jakobsohn (Marburg)
Zeichnet ~~Texte~~ russische Testamente.

267

329

(51)

267

Tatarenzeit an bis auf die damalige Zeit, wurden von mir auf die Platten gebannt.

In den Lagern wurden die Russen als die ausgezeichnetsten Musiker geschätzt. Sie bauten sich die Instrumente selbst; die bekannten Balalaikas, die mit Drahtsaiten bespannt wurden. Ich studierte die verschiedenartigen dunklen und die hellen Klänge der Balalaikas. Die Russen konstruierten kleinere und größere Formen. Balalaikas sind die dreieckig geformten Instrumente (vergl.Bild!). Ich studierte die Balalaikaformen und fand heraus; je kleiner die Form, um so heller die Klangfarbe des Holzes, und um so höher der Eigenton des Holzes. Je grösser das Instrument, um so dunkler die Klangfarbe und um so tiefer die Eigentonhöhe des Holzes. Demzufolge unterschied ich Baßbalalaiken, Tenorbalalaiken, Altbalalaiken und Sopranbalalaiken. Erhielten diese Instrumente eine runde Form, dann wurde aus ihnen eine Bandura. Auch hier wieder unterschied ich je nach der Größe der Banduren: Baßbandura, Tenorbandura, Altbandura und Sopranbandura. Zu einem Orchester gehörten zuweilen auch einige Gitarren.

268

268

(52)

Das Volkslied " Mein Feuer " spielten sie bei der Aufnahme mit inniger Inbrunst, getragen von schwermütiger Empfindung, um plötzlich in feurig helle, fröhliche Klänge überzuspringen! Fast jedes Lager besaß hervorragende russische Chöre, Großrussen und Kleinrussen kamen zusammen , der Dirigent war bald Kaufmann, bald Bankbeamter, selten Musiker vom Fach! Dann sangen sie Volks- und Studenten-lieder, sehr traurig empfundene Kirchen- und Trauerlieder. In einem Lager beobachtete ich mit meinem Photographen in der Abendstunde die Menschen, wie die demütig in der Kirche knieend diese ans Herz greifenden Lieder sangen und ich hatte lange Zweifel, ob ich durch eine heimliche Aufnahme dieses Bild nicht festhalten könnte. Bei behutsamer Annäherung ist mir dieses tragische Bild gelungen! Das viel gesungene und gespielte Arbeitslied von der Wolga habe ich auch aufgenommen.

Ganz herrlich sangen die Russen ihr Heimatlied: "Die Abendglocken". Wo auch immer ein paar Russen in der Abenddämmerung standen, da wurden intoniert; ein paar Männer führten die Melodie und die anderen begleiteten leise summend mit den Lippen. In dieses Heimatlied konnten sie so recht ihr ganzes

269

(53)

269

Gefühl hinein legen. Die Glocken, die die Menschen begleiten von der Wiege bis zum Grabe, stellten unsichtbare Herzensfäden zwischen den Sängern und den Eltern, und den Kindern, mit der Mutter und der Geliebten in der Heimat her, die in ihren Lagern an der Wand hingen.

Die Laut-Aufnahmen dieser Chöre verkörpern darum einzigartige lebendige Urkunden aus der Zeit- und Seelengeschichte dieser Völker aus dem Ersten Weltkriege!

Bei einer Stimmaufnahme eines Armeniers im Berliner Lager erlebte ich eine typische Episode – der Armenier gebrochenes Deutsch sprach. Zunächst eine erste Probe sprechen! Erhalte darum den Satz vollendet, da wie er „Ihr – meine Stimme – genommen meine Stimme genommen, dabei neben von nebenstehenden Stuhl gestern. Stimme Sie gleich Stimme wiederhaben" sagt ich – schon lief die Platte zur Abhörung der Aufnahme Da sprang er freud auf und rief: „Ihr – mir – Stimme wieder gegeben" –

270

270 (54)

619



Mikrophon zur Raumakustik testen

Land aufnahme russischer ~~Artisten~~ Gesänge und Tänze. Am Tische verschiedene Personen, die über verschiedenen Dingen in den Trichter gesprochen ~~wurden~~.

271

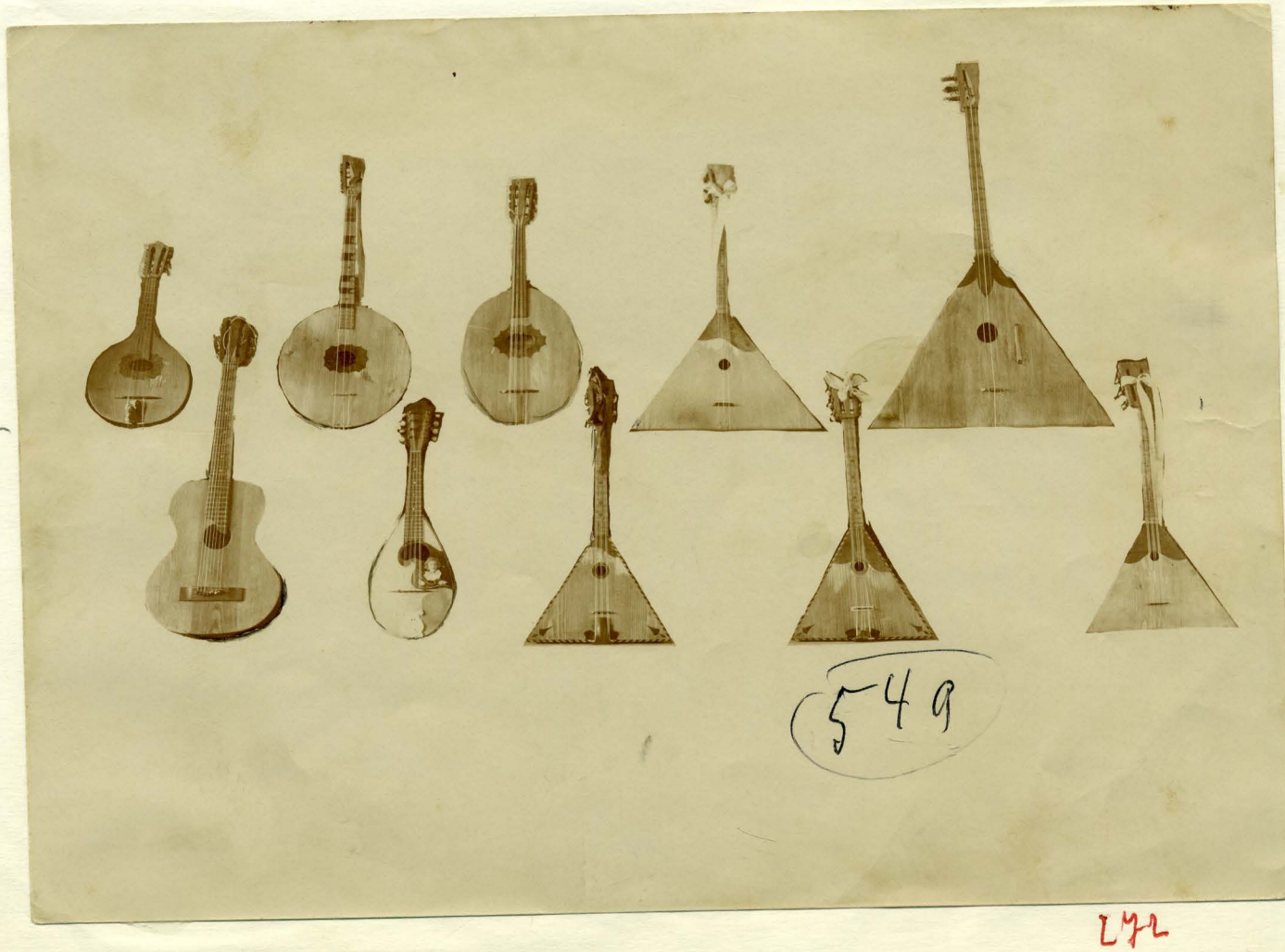
610

271

Balalaika Orch.



Ensemble der Balalaika-Instrumente



549

L72

Im Kriegsgefangenenlager hatte ich einen Kongoneger entdeckt, der die Trommelsprache ausgezeichnet beherrschte. Man könnte die Trommelsprache als eine Art Urrundfunk bezeichnen! Bereits vor grauen Jahren haben afrikanische Neger akustische Lautschwingungen; charakteristische Klangzeichen, durch die Luft gesendet, und zwar mit besonderer Wort- und Satz-Bedeutung, die als Trommelzeichen oder besser Trommelnachricht weithin verbreitet wurden. Die Trommelsprache ist bis auf den heutigen Tag immer noch die schnellste akustische Nachrichtenübermittlung in Afrika der Neger. Sie kann durch Funk nicht gestört werden und kann auf diese Weise Nachrichten verbreiten, die kein anderer kennt, selbst als die Neger. Mein Kongoneger benutzte als Holztrommel einen etwa 1½ m langen, aus einem Stück bestehenden ausgehöhlten Baumstamm, der weithin hell-oder dunkel- dröhnend klang, wenn er darauf mit Holzstöcken schlug. Zuweilen sollen zwei bis drei Trommeln von verschiedenen Längen - Größen - und deshalb mit verschiedenen Eigentonhöhen und Klangfarben verwendet werden, wie mir mein Negerfreund erzählte. Die Trommel hatte ich aus dem Völkerkunde-Museum Berlin mitgebracht.

273

Die Trommelsprache beruht auf Tonhöhe und Rythmus, wobei Eigentonhöhe und Klangfarbe der verschiednen Baumhölzer wesentlich sind. Beim Betrachten meines Bildes ( ) mit dem Neger und seiner Trommel beobachtet man auf der Trommel zwei Schlitze, die getrennt sind durch eine kleine Holzbrücke, getrennt sind. Wie wird die Trommelsprache erzeugt? Wie man sieht, besteht die Trommel aus zwei Wandungen, von denen die eine infolge der Aushöhlung etwa dünner und die andere stärker ist. Der Schlitz links hat auf der oberen Seite der Öffnung einen höheren Tonklang, wenn man darauf schlägt, weil eben die Wandung dünner ist. Der andere darunter liegende Schlitz erklingt in einer tieferen Tonhöhe, wenn man darauf schlägt, weil eben die Wandung dicker ist. Auf der rechten Seite des Schlitzes eine Oberseite, die einen höheren Ton ergibt, wenn man darauf schlägt. Die Unterseite ergibt einen tieferen Ton, weil eben die Wandung auch dicker ist. Die vier verschiednen Ober- und Unteseiten sind ver-

274

274

57

gleichbar einer Violinsaite. Aber diese Seiten bestehen eben aus Holz. Außer diesen vier Tonhöhen kann der Neger noch andere Tonhöhen auf den beiden Außenwandungen trommeln, die je nach der Stärke der verschiedenen Wandungen einen höheren oder einen tieferen Ton erzeugen. Wie beim Rundfunk unterscheidet man Ankündigungszeichen, Rufzeichen und Rufnachrichten. Wie beim Rundfunk kann getrommelt werden ein Ankündigungszeichen, das den Negern mitteilt:" Achtung,Achtung, es wird eine Nachricht gesendet!" Und dieses bedeutende Ankündigungszeichen klingt etwa so, wie ich es einigermaßen versucht habe, in einigen Noten zu schlüsseln. Jetzt laufen die Neger zu dem Sendemann, ein außerordentlich feinhöriger Mann, der wartet auf das Trommelzeichen, das von weiterher gesandt wird. Da hört er plötzlich aus weiter Ferne die Trommelnachricht: " Ein weißer Mann kommt! " Dann übernimmt er sofort diesen Trommelklang und gibt ihn weiter zu dem etwa 6 km entfernten Trommelsender. So pflanzt sich von einem Trommelsender zum anderen die Nachricht sehr schnell fort. Auf diese Weise werden verschiedene Nachrichten getrommelt: der Arzt wird gerufen,

275

275

58

"Kommt alle herbei", "Es ist Krieg", Todesnachricht und andere! Gouverneur S c h n e e, dessen Aufruf an die Bevölkerung in Afrika bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges ich auch aufgenommen hatte, erzählte mir, daß Nachrichten so schnell verbreitet wurden, daß er nicht wußte, wie es möglich war, daß soviel feindliche Neger plötzlich erschienen.

Ich habe folgende Trommelzeichen auf die Platte gebannt: Ankündigungszeichen, "Ein fremder Mann kommt!", " Der Arzt wird gerufen ", " Der Feind naht "!

Genau so war es in Deutsch-Ostafrika, wo der Zeppelin als"großer Vogel" den afrikanischen Negern durch die Trommelsprache unheimlich schnell angekündigt wurde. Es war das Luftschiff, das im November 1917 von L o t t o w - V o r b e c k mit Munition und Arznei versorgt hatte.

Ein großes Beispiel eines Trommelsa
berd. Adam Heidenberg

276

276

(59)

Bild 4( ):Der Indogermanist Dr. L e w y schreibt finnische Texte auf und leistet damit Vorarbeiten für die Laut-Aufnahmen. Wie man sieht, folgen die gelehrigen Finnen aufmerksam und in voller Hingebung den Worten ihres Gelehrten Betreuers. Es war mir bekannt, daß Dr. Lewy die Herzen dieser intelligenten Menschen durch sein freundliches, liebevolles Wesen gewonnen hatte. Links stehend auf dem Bilde Prof. U r t e l, der Romanist, gespannt zuhörend.

Von dem Fremdvölkern aus der übergroßen Anzahl der russischen Kriegsgefangenen erregten mongolische Menschen große Aufmerksamkeit. Eine beträchtliche Anzahl dieser mongolischen Völker konnte man zu den finnisch - urischen Stämmen im europäischen Rußland rechnen. Da waren zunächst die Finnen; deren Land in ihrer eigenen Sprache "Suomi" heißt. Sie bewohnen nicht nur das eigentliche Finnland, sondern reichen überall , wo es nicht das Meer verhindert, über diese Grenzen hinaus, im Norden nach Schweden, im Osten nach Karelien, hin. Die Karelier sitzen sogar noch viel weiter nach Osten.

Dann beobachteten wir Wotjaken und Syrjänen, deren Zahl in Rußland gering ist. Körperlich erschienen uns die Wotjaken meist als kleine Leute, oft mit ausgeprägtem

(60)

67 277

mongolischen Typus. Anziehend und ursprünglich schien mir die Musik der Tscheremissen und der Mordwinen. Die Fünf-Stufen-Melodien ihrer Lieder habe ich auch auf die Platte gebannt.

Dr Lewy mit Finnen links Profil



(61)

- 68 -

Prof Lewy schreibt finnische Texte auf.
Immer wieder folgen die gelehrigen Finnen
aufmerksam und in voller Hingebung des Worten
Dr. Lewys -

278

278

(62)

Die vielstämmigen Völker Afrikas waren in allen Schattierungen der braunen Hautfarbe vertreten: mohamedanische, nordafrikanische Semiten: gelbe arabische Spahis, dunkle, tätowierte Marokkaner, leicht reizbare Tunesier, erregbare Algerier und ruhige Tripolitaner.

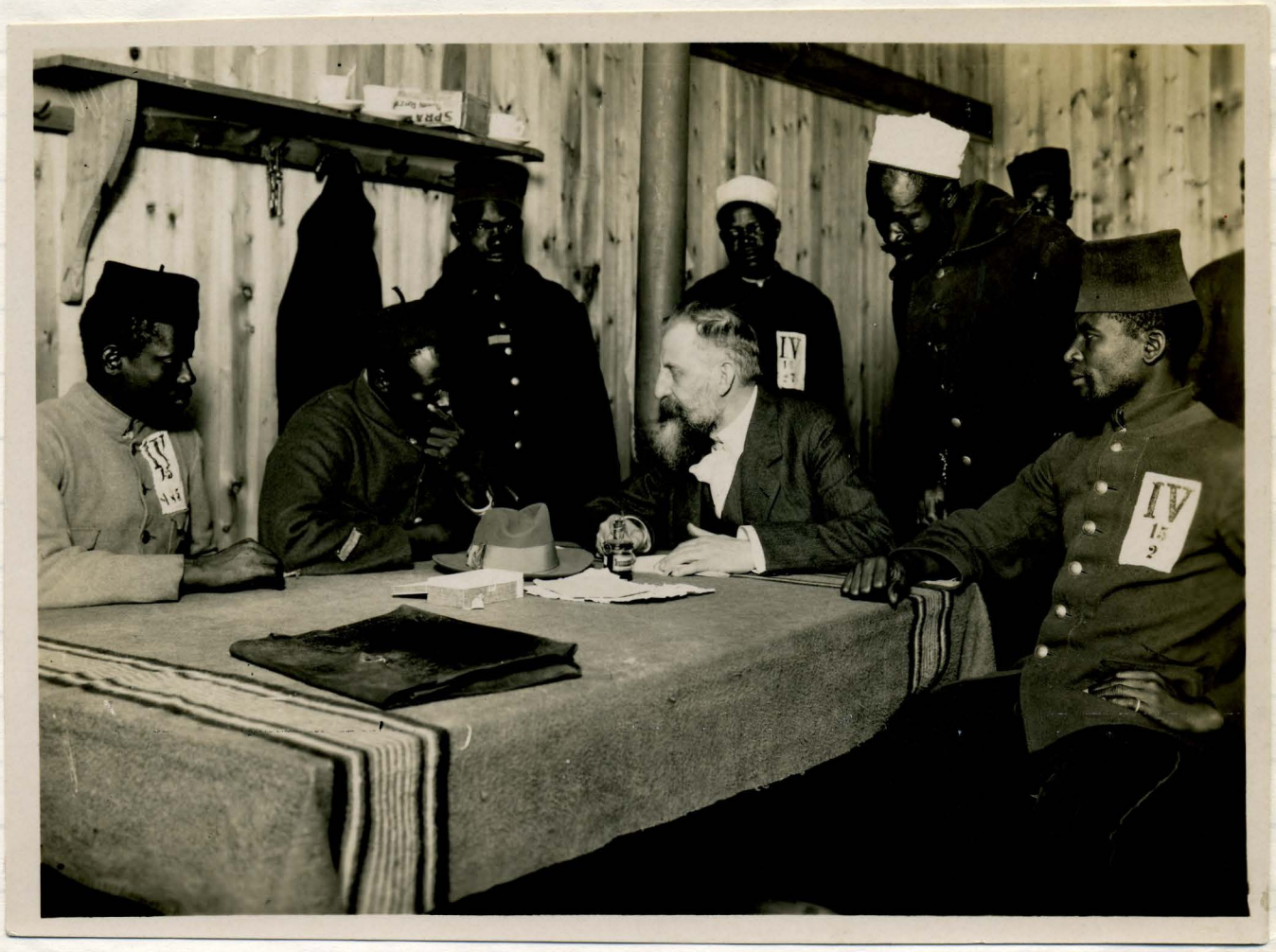
Dunkelfarbige Hamiten aus Nord- und Zentral-Afrika : kaffeebraune, intelligente Berber, die Nachkommen der afrikanischen Ureinwohner, nachdenkliche schwarzbraune Somali mit reichem schwarzem Kopfhaar und ernste Fulbe aus dem westlichen Sudan, beide aus dem britischen Heere.

Prof. M e i n h o f f, damals Professor für afrikanische Sprachen an der Universität Hamburg, hatte sich bereit erklärt, besonders die Sudanneger in seine Obhut zu nehmen. Prof. Meinhoff hatte in früheren Jahren viele Teile Afrikas durchstreift und war so durch seine vielseitigen Kenntnisse ein Experte der Negersprachen geworden.

Prof. Meinhof

Auf dem Bild ( ) spricht er mit dem ihn anschauenden Suaheli - Neger. Die anderen Zuhorchenden stammten aus Dahomey, von der Elfenbeinküste und anderen Teilen Afrikas. Die Neger waren zunächst scheue Menschen bei meinen Aufnahmen. Der Aufbau der gesamten Apparatur schien ihnen nicht nur etwas Neues, sondern auch gespensterhaft zu sein. Für die

279 49a



Prof Meinhof (Hamburg) spricht mit dem ihn anschauenden Suaheli-Neger. Auch die Neger waren erstaunt, dass man mit ihnen so brüderlich verkehrte.

(63)

280

L80

(64)

Aufnahmen interessierten sie sich zunächst nur aus der Ferne. Wenn sie die von Prof. Meinhoff vorbereiteten Texte auf die Platte sprechen sollten, erklärten mir einige; meistens in schlechtem Französisch: " Jetzt noch nicht! " Aber, wenn ~~xxxxxx~~ ich abends im Wünsdorfer Lager Aufnahmen eines anderen semitischen Volkes machte, kamen sie leise durch die Tür geschlichen und verlangten plötzlich bestimmt ihre Stimmaufnahmen! Als sie bei der Aufnahme nun empfanden, wie lieb und herzlich ich sie behandelte, ihnen Zigaretten gab und 'mal auch 'was Angenehmes zu trinken, wurden sie wärmer, vertrauter und schließlich ~~dauernd~~ blieben sie als liebe Gäste dauernd in meinem Aufnahmeraum. Im Lager waren die Neger äußerst reinlich. Ihre blanken weißen Zähne, die sie alle Tage fein säuberlich putzten, glänzten mir aus der schwarzen Hautfarbe entgegen. Anziehende Negergestalten waren z-B. ein sehr freundlicher Baulé - Neger mit künstlich gefeilten ~~xxxxx~~ Schneidezähnen. ~~Mitxhxxixxxx~~ Voller Freude sang er sein Kriegslied mit Trommelschlagbegleitung auf die Platte. Ein Mosi - Neger beeindruckte mich durch sein Pfefferkornhaar: wie Pfefferkörner auf seinen Kopf gesetzt aussehend, und dann sein Stammeszeichen: zwei senkrechte Einschnitte auf Wange und Kinn. Im allgemeinen haben die Neger aus Afrika, die heute lieber "Afrikaner" heißen möchten, kurze Geschichten erzählt, die ich sämtlich aufgenommen habe.

281

281

(63)

Prof. H e e p e, damals Privatdozent an der Berliner Universität und später in meiner Laut-Bibliothek mein erster Bibliotheksrat, studierte alle die Negersprachen, die Prof. Meinhof, der in Hamburg wohnte, nicht mehr erfassen konnte. Prof. Heepe war zu Beginn des Ersten Weltkrieges in Afrika unter von L e t t o w - V o r b e c k kämpfend, von den Engländern gefangen genommen worden. Durch Gelehrtenaustausch kam er 1916 nach Berlin, wo er hocherfreut bei mir seine Studien aufnahm. Er hatte früher die Komoren-Inseln besucht und zwar dadurch ein Experte für die Komorensprache geworden. Auf Bild ( ) sitzt er mit seinen Komoren, die ihm sehr schätzten als Freund, weil er ihre Sprache so ausgezeichnet beherrschte. Die Mundarten aus sämtlichen vier Komoren-Inseln an der Ostküste Afrikas, nördlich der Straße von Mozambique liegend, habe ich aufgenommen. Die vier Komoren-Inseln: Ngazidja, Nzwani, Mwali und Mayotte. Die freundlichen, hübschen, offenbar durch französischen Einfluß europäisch gebildeten Komoren beeindruckten mich derart bei der Aufnahme, daß ich mit meinem Kollegen Heepe sie aus dem Lager zu Spaziergängen einlud und mit ihnen freudige Stunden verlebten mit diesen intelligenten Menschen.

282

(66)

Prof Keepe mit Romeren



Prof. Keepe (Berlin) mit seinen Romeren, die sie, wie sie sagten, als Freund ~~Arzt~~ sehr schätzten, im besonderen weil sie ihre Sprache so ausgezeichnet beherrschte.

Foto



Wilhelm I. R.



Einzelverkauf des Blattes untersagt.

Der Kaiser und Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Kunstbeilage zum „Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes“, Kalender für 1917.

Geschäftsstelle: Hermann Bergmann, Hofbuchdrucker Sr. K. H. des Deutschen Kronprinzen, Berlin SW 48.

+ Schöpfungen der lebendigen Urkunden der Zeitgeschichte (67)

Noch in der Kriegszeit begann ich, aus eigener Entschlußkraft neben meinen Aufnahmearbeiten in den deutschen Kriegsgefangenenlagern die Schöpfungen der lebendigen Urkunden der Zeitgeschichte. Da Kaiser Wilhelm II. infolge der von ihm geförderten Lautaufnahmen in den Kriegsgefangenenlagern die historische Bedeutung der lebendigen Urkunden erkannt hatte, war er persönlich an der Schöpfung dieser Lauturkunden interessiert. In Verbindung mit dem damaligen Kultusminister S c h m i d t - O t t organisierte ich die Durchführung der Stimmaufnahmen führender Persönlichkeiten. Auf die Platten wurden gesandt die Stimmporträts von H i n d e n b u r g (Ende 1917), Kaiser Wilhelm II., v o n T i r p i t z, v o n B ü l o w, v o n B e t h m a n n = H o l l w e g, H a e c k e l (1918). u.a. Erst später folgten die Stimmporträts-Aufnahmen von E b e r t, S c h e i d e m a n n, N o s k e, T a g o r e u.a.(1920).

Die Lautdokumente verkörpern nicht nur die persönliche Stimme, sondern mit dem Stimmporträt wird zu gleicher Zeit die Epoche der Zeitgeschichte dokumentiert. Kaiser WilhelmII. " Aufruf an mein Volk " von 1914 ", Hindenburgs " Dankerlaß an die Truppen nach der Schlacht von Tannenberg " und Eberts " Treuegelöbnis von Weimar " bedeuten Marksteine der deutschen Geschichte. Die Stimmurkunden wurden nicht nur gesprochen, sondern gleichzeitig handschriftlich von der Persönlichkeit aufgezeichnet, dazu das Bild der Persönlichkeit aus jener Zeit.

Es ist bedauerlich, daß die Schöpfungen meiner Lautdokumente der Zeitgeschichte in meinem Sinne nicht fortgesetzt wurden. Wenn auch heute Stimmporträts führender Persönlichkeiten in Verbindung mit Buchtexten geschaffen wurden (Adenauer), so vermißt man doch die Dokumentation, die die historische Tat , das geschichtliche Faktum ,die einmalige Größe der Persönlichkeit verkörpert (Vergleich: Wilhelm II., Hindenburg, Ebert, deren Lautdokumente " Aufruf an mein Volk,1914 ", Hindenburgs Dankerlaß an die Truppen nach der Schlacht bei Tannenberg, Eberts Treuegelöbnis in Weimar in Bild, Schrift und Stimme) .

Rein technisch gesehen ist diese Aufnahmearbeit heute viel einfacher und leichter,mit Tonband lebendige Dokumente der Zeitgeschichte zu schaffen. Wie viel schwieriger war es damals, all diese Aufnahmen durchzuführen, weil sie mit allerlei feinmechanischen Apparaturen sorgfältige Kenntnisse verlangten. Die damaligen Aufnahmeschalldosen waren das Ergebnis sehr wertvoller technischer Erfindungen, die bis zur Benutzung des Magnetophons als Geheimnis galten, das z.B. die zwei großen Plattengesellschaften sorgfältig bewahrten. Auch meine im Bilde gezeigte Aufnahmeschalldose, mit der ich meine zeitgeschichtlichen Urkunden schuf, besitze ich noch heute als mein technisches Geheimnis.

Lebendige Urkunden der Zeitgeschichte

1.

Kaiser Wilhelm II.

Will Vesper

33

Donnerstag, Vormittag, am 2. Januar 1918.

1 Bild Schloss B.

Trüber Sprühregentag fiel. Vor der Eisernen Gartenpforte des Berliner Schlosses Bellevue ein Pferdefuhrwerk, ein Einspänner. Mein Techniker lud Kisten und Aufnahmegeräte ab, um sie ins Schloß zu bringen. Aufnahmemaschine und das gesamte Gepäck umfaßten etwa mehrere Zentner. Der Wachposten vor der Pforte prüfte mit preußischem Soldatenblick die Genehmigungspapiere. Was war los? Die Stimme Kaiser Wilhelms II. sollte hier für alle Zeiten als lebendige Urkunde der Zeitgeschichte für die nachfolgenden Geschlechter geschaffen werden. Eingangs, vor der Schloßtür, der Oberhofmarschall Exeellenz von Reisschach mit freundlich lächelnder Geste. Tags zuvor hatte ich ihn auf Veranlassung des Preußischen Kultusminisers, Excellenz Schmidt-Ott, im Kgl. Schloß am ehemaligen Berliner Lustgarten zur Besprechung aufgesucht. Ein großer, kräftiger, schlanker Herr mit aufgezwirbeltem Schnurrbart, der an einen Stallmeister erinnerte, hatte mich würdevoll empfangen. Ein wenig intelligentes, aber gutmütiges, vertrauenswürdiges Gesicht mit knarrender Stimme! " Wie denken Sie sich das eigentlich, Herr Professor, mit der Stimmaufnahme? Wie lange dauert sowas? Das können Sie doch in 5 Minuten machen ", begann er die Unterhaltung. Ich lächelte verschmitzt und sagte: " Meine verehrte Excellenz, so einfach ist das nicht. Ich benutze besondere Aufnahmemaschinen, wir

2.

brauchen

34

34

brauchen Räume, die akkustisch einwandfrei sind, und die ich natürlich vor der Aufnahme finden und prüfen muß. Die Aufnahme beansprucht zumindest 1 Stunde. Reisschach machte große, verdutzte Augen, sah mich von der Seite an und dachte wahrscheinlich, " Was will der Kerl eigentlich hier ? " Er erklärte kurz und bündig: " Majestät hat viel zu tun, und die Aufnahme Seiner Majestät Stimme kann nur in dem großen Räderwerk des Tages ein winziger Zacken sein. Im übrigen haben Majestät nicht so viel Zeit für solche Sache überhaupt!" Ich sagte:" Als ich die Stimme des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Großen Hauptquartier in Kreunach auf die Platte bannte, mögen Sie bedenken, daß der Herr Generalfeldmarschall besonders schwere Arbeit zu leisten hatte und schließlich doch mehr als eine Stunde für die Stimmaufnahme opferte. " Von Reisschach drehte sich scharf um und sagte zornig: " Sie dürfen Seine Majestät nicht mit Hindenburg verjleichen. Hindenburg ist erst seit 4 Jahren berühmt, aber Seine Majestät haben 30 Jahre im Frieden regiert!" Ich wußte von nun an, daß Vorsicht am Platze war. Ich erwiderte:" Es liegt mir fern, Seine Majestät mit der Arbeit Hindenburgs vergleichen zu wollen. Aber es handelt sich hier durchaus nicht um die Größe einer Leistung, sondern einfach um meine 60 Minuten Arbeitszeit, die nichts mit Vergleichen von Größe zu tun hat." Da sagte er brummig: " Na, wenn's denn sein muß und Majestät die Aufnahme gütigst genehmigt haben, können Sie meinetwegen machen, was Sie wollen." - Ich war natürlich davon überzeugt, daß, wenn der Kaiser einmal die

sher 35

35

sehr interessanten technischen Aufnahmeapparaturen gesehen haben würde, er wahrscheinlich die Zeit dafür verlängert hätte. So hat dann die Stimmaufnahme des Kaisers am nächsten Tag fast 2 Stunden gewährt. -

Nunmehr begannen die Vorbereitungen der Aufnahmearbeiten im Schloß Bellevue. Zunächst mußte das schwierige Problem, den akkustisch geeigneten Raum zu finden, gelöst werden. So führte Herr von Reisschach mich durch alle Räume des von dem berühmten Baumeister Langhans erbauten Schlosses Bellevue. Gleich am Eingang die geräumige Halle in einfacher, schmuckloser, grauer Farbtönung. Unmittelbar geradeaus der Eingangstür entgegen der Vorraum des Kaiserlichen Arbeitszimmers. Dann ging es die Steintreppe hinauf zur Besichtigung der verschiedenen oberen Räume und Säle. Schließlich entschied ich mich, das Vorzimmer des kaiserlichen Arbeitszimmers für die Aufnahmen zu benutzen. Es schien der einzige Raum, der nach meinem wiederholten Klangversuchen akkustisch geeignet war, weil er keinen Hall besaß. Hier wurden dann die Maschinen von meinem Techniker Tempel aufgebaut, der kleine elektrische Ofen als Anwärmeschrank für die Wachsplatten aufgestellt, der von mir konstruierte aus Holzfasern bestehende dunkelfarbene Trichter in die Aufnahmeapparatur gehängt. Ein weißer Vorhang teilte den gesamten Raum in 2 Teile. Auf der einen Seite der Trichter für den Sprecher, auf der anderen die Aufnahmemaschine. Diese Teilung war nötig, damit der Kaiser nicht durch Rotation des Plattentellers

Bild mit Techniker Tempel

gestört

34

36

gestört werden durfte.

Herr von Reisschach bemerkte: " Majestät haben ausdrücklich befohlen, daß kein Zuhörer ~~XXXXXX~~ anwesend sein darf. " Inzwischen war der Uhrzeiger vorgerückt. Es war bereits 11 Uhr vormittags. Von Reisschach mußte dem Kaiser nunmehr mitteilen, was Seine Majestät in den Aufnahmeapparat sprechen sollte. Mit dem damaligen Kultusminister Schmidt-Ott war vereinbart, daß der Kaiser " Aufruf an mein VOLk " vom August 1914 als Urkunde der Zeitgeschichte sprechen sollte. Ich sagte zu Herrn von Reisschach:"Wollen Sie, bitte, so freundlich sein, diesen Text "Ansprache an das Deutsche Volk " vom August 1914 Seiner Majestät zu übergeben, damit sich Seine Majestät noch einmal für die Aufnahme vorbereiten kann. " Ich reichte ihm den Schreibmaschinentext. Herr von Reisschach sah mich verblüfft und fast ärgerlich an.: " Was denken Sie, Majestät kann man nicht befehlen, was Majestät sprechen sollen. Das darf und kann ich nicht tun. " Ich entgegnete: " Es handelt sich hier nicht um einen einfachen Text, sondern es geht hier um die Schöpfung einer einzigartigen, lebendigen Urkunde der Zeitgeschichte. " Wieder sah er mich prüfend an: " Ich kann's nicht und darf Seiner Majestät nicht einen Text geben, der ihm aufgedrungen wird. " Dann ging er zögernd an die Tür des kaiserlichen Arbeitszimmers, umfaßte den Drücker der Türklinke, drehte sich dann aber plötzlich um, kam wieder zurück und sagte:" Ich tue es nicht "! - " Dann werden Sie riskieren, daß ich Majestät nachher sagen muß, daß Sie sich geweigert haben, Majestät diesen wichtigen Text vorzulegen, " versicherte ich. Fast änglich sah er mich an,

37

37

ging wieder zur Tür, zögerte einen Augenblick, dann öffnete er plötzlich die schwere Eichentür und verschwand. Nach einigen Minuten trat er aus des Kaisers Zimmer mit höchst freundlich lächelnder Miene und dem bekannten wippenden Gang eines preußischen Offiziers, wenn er Erfolg hat, und sprach:" Majestät haben gesagt; " Was der Herr Professor befehlen, wird gemacht. "-

Pünktlich um 12 Uhr erklärte mir Herr von Reisschach: " Majestät ist bereit ! " Ich öffnete die Tür zum Aufnahmeraum (wie vorerwähnt das Vorzimmer des kaiserlichen Arbeitszimmers), da kam mir schon der Kaiser mit seinen stahlblauen, leuchtenden Augen entgegen, schüttelte mir freundschaftlich lächelnd die Hand, als ob wir alte Bekannte gewesen wären und sagte mit etwas leicht knarrender Stiime: " Da sind Sie ja schon, Sie Attentäter, von dem ich so viel gehört habe. Erzählen Sie, was Sie da in den Kriegsgefangenenlagern mit den Völkern alles erlebt haben. Es war Ihr ausgezeichneter Gedanke, diese Aufnahmen vorzuschlagen. Wir werden siegen und dann haben wir die ganzen Kerle für Jahrtausende auf der Platte," erklärte der Kaiser. Ich war natürlich über einen so herzlichen Empfang freudig überrascht. " Wir haben bisher etwa 120 Stimmaufnahmen von etwa 200 verschiedenen Völkerschaften auf die Platte gebannt. Und wie Sie wissen, Majestät, wurde durch Ihre gütige Genehmigung vom Preußischen Kultusminister, Excellenz Schmidt-Ott, die gelehrte Lautkommission eingesetzt, die die Aufgabe hatte, die Sprachen, die Musik und die Laute der kriegsgefangenen Völker in Deutschland mit

38

den

38

den dazu gehörigen Texten auf die Platte zu bannen. ".- " Ja, ja ", sagte der Kaiser, " wie haben Sie das alles gemacht. " Ich erklärte; daß ich darüber später gern berichten möchte, weil wir zunächst die Stimmaufnahme ~~Seiner~~ Eure Majestät erledigen müßten. " Ja, ja", sagte der Kaiser wieder, " Sie haben Recht "! " Was soll ich nun tun ? Ich sehe, daß ist hier die Apparatur, das ist wohl der Trichter, in den ich hineinsprechen muß." Der Kaiser fuhr fort: " Ich habe früher schon mal in einen Trichter gesprochen. Ich glaube, es war 1905, ich weiß nicht mehr genau. Da kam der Amerikaner Edison nach Berlin und zeigte vor einem größeren Kreise seine Erfindung: den Edison-Apparat. Wir hörten alle die krächzende Stimme aus dem Tichter kommen. " Sprechen Majestät auch einmal in den Apparat ". Als dann meine Stimme in der Wiedergabe erklang mit dem veränderten krächzenden Ton, da haben alle furchtbar gelacht. " Und als er so sprach, klatschte er mit der rechten Hand auf seinen Oberschenkel und lachte schallend. " Na, diesmal werden wir eine gute Aufnahme erleben!," ~~sagte~~ glaubte er. " Was ist dahinter?"fragte der Kaiser plötzlich, indem er die weiße Leinenwand zurückschlug und in den Aufnahmeraum ging." Er stutzte ein wenig, weil er da meinen Techniker sah, der die Aufnahmemaschine bediente. Hatte doch der Kaiser, wie oben bemerkt, ausdrücklich bestimmt, daß bei seiner Aufnahme keine weitere Person anwesend sein durfte. Der Kaiser begrüßte den Techniker mit Handschlag.

(sagte er ~~erblickte~~ aus dem Raum)

Aber

39

Aber als der Kaiser wissen wollte, wie der Aufnahmeapparat funktioniert, bat ich ihn, die Erklärung bis nach der Aufnahme aufschieben zu dürfen. " Na ja, ", sagte der Kaiser, ging stracks zurück und fragte wieder : " Was soll ich nun tun ?" ." Stellen Sie sich, bitte, Majestät, hier vor den Trichter. Wir müssen zunächst genau den Abstand prüfen, um die akkustische Klangwirkung bei der Aufnahme feststellen zu können. Dazu müssen wir einige Probeaufnahmen machen, die dann Majestät abhören und begutachten wollen. " Da stand der Kaiser in einfacher, schmuckloser, grauer Jagduniform ohne Orden und Ehrenzeichen, schwarze Hose und schwarze Stiefel, vor dem Aufnahmetrichter wie meine Schüler und Studenten früher und gehorchte freundlichst meinen Weisungen. Die liebenswürdige, natürliche Einfachheit seines Wesens gab mir damals keine Zeit, darüber nachzudenken, daß hier ein Mann vor mir stand, der der mächtige Kaiser des Deutschen Reiches war. Erst heute kann ich ermessen, einen wichtigen, historischen Augenblick erlebt zu haben! -
Ich gab meinem Techniker leise das Einsatzzeichen und schon rollte die Wachsplatte auf dem Plattenteller.
" Bitte, Majestät ", sprechen Sie die ersten beiden Sätze."Der Kaiser sagte nichts und begann zu reden:
" Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heisses Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. " " Danke sehr,

40

Majestät ", sagte ich und nun lief die erste Abhörung. Der Kaiser lauschte höchst andächtig, obwohl der Stimmklang nicht laut genug war. Der Kaiser hatte, wie das bei allen Sprechern meist immer der Fall ist, zunächst gewisse Hemmungen und sprach deshalb leise. " Ja ", sagte der Kaiser, " ich wiederhole gleich noch mal, dann wird's lauter klingen. " Wieder lief die rotierende Platte. Der Kaiser sprach jetzt mit kräftigerer Stimme, als ob er zu einer Volksmenge redete. Als wir diese Stimmprobe wieder abhörten, war der Kaiser begeistert und sagte: " Das war wirklich sehr klar und deutlich. Ich kenne meine Stimme nicht, aber ich weiß, daß kein Mensch seine eigene Stimme kennt.-Also nun wird's ernst." Inzwischen hatte der Techniker die neue im Wärmeschrank auf bestimmte Temperatur angeheizte Wachsplatte auf den Plattenteller gelegt und gab mir das Zeichen, daß er fertig sei. Kurz vor dem Beginn der Aufnahme, bat ich den Kaiser, einen Augenblick nach der Aufnahme stille zu halten, bis ich einen Pfeifenton in den Trichter geblasen habe. Über dem Trichter hielt ich dem Kaiser den Text zum Ablesen. Indem ich Sorge trug, daß der Kaiser den richtigen Abstand vor dem Trichter während der Aufnahme bewahrte, berührte ich leise seinen Rücken. Auf meinen stillen Wink begann der Kaiser:

41

9/41

Kaiser W i l h e l m II. Ansprache im August 1914

==========

An das Deutsche Volk !

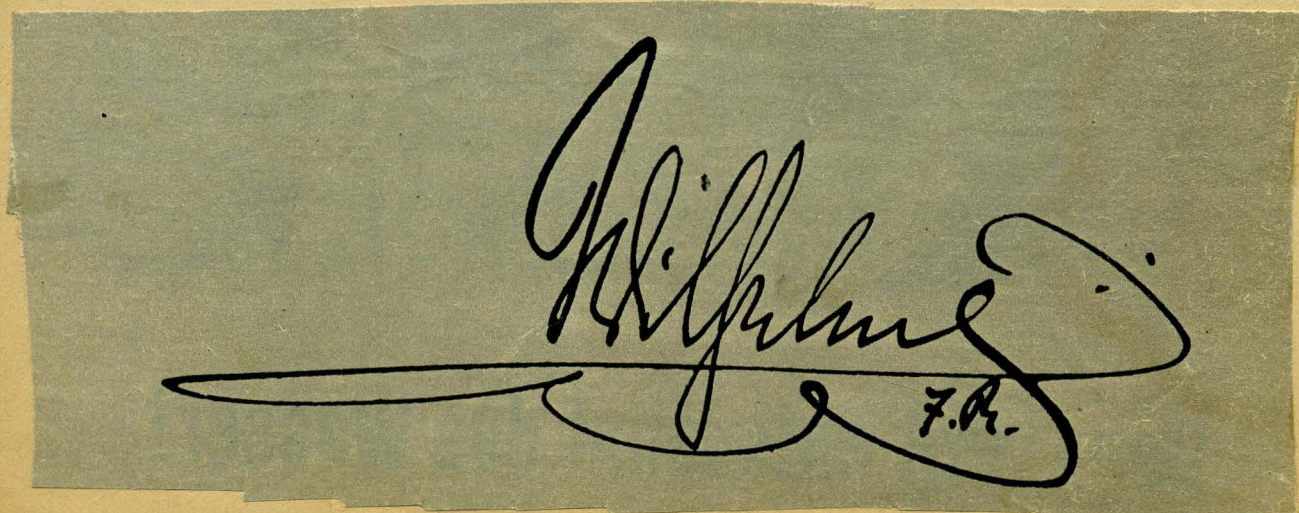
Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern.

Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen, im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zum tückischen Überfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. Es muß denn das Schwerste nun entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind.

Darum auf, zu den Waffen !

Jedes Schwanken, jedes Zaudern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie war Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.



42

42

Seine etwas abgehackte, aber klare / Rede floß leicht und mühelos dahin, kraftvoll und eindrucksvoll mit in schrafer Diktion gesprochnen Sätzen erklang seine dunkle mit etwas klirrendem aber mildem Einschlag klare Stimme. Eine genaue Charakteristik des Stimmbildes folgt später. Jetzt hatte der Kaiser seine Rede vollendet. Aus deinem Gesicht konnte man lesen, daß er dachte: Was macht der weiter? Ich blies den Kammerton a in den Trichter. Damit war die Aufnahme vollzogen? Dann fragte der Kaiser plötzlich: " Warum blasen Sie denn da / ' rein ?"- " Majestät, Sie wissen, daß eine Grammophonplatte bei der Wiedergabe langsamer oder schneller laufen kann. Wenn die Platte langsam läuft, ~~xxxd~~ ist die Anzahl der Umdrehungen der Platte geringer und somit die Anzahl der auf der Platte aufgezeichneten Schwingungen auch geringer und dadurch die Stimmlage tiefer. Wenn eine Platte schneller läuft, die Anzahl der Umdrehungen größer wird, ist die Anzahl der Schwingungen auch größer und somit die Stimmlage höher. Um festzuhalten, mit welcher Umdrehung unsere Stimmaufnahme getätigt wurde, habe ich den Kammerton a aufgeblasen. Bei der Wiedergabe der Platte wird durch Vergleich mit der Tonpfeife Kammerton a eingestellt~~xxx~~. ~~xxfxxxxxx~~ Auf diese Weise fixiert man die ~~xxxxxxx~~ Wiedergabe der natürlichen charakteristischen Stimme überhaupt. Da fiel der Kaiser impulsiv ein: " Karikatur der Stimme!" Er hatte sofort mit treffenden Worten die ~~Tonlage~~ mit schneller Auffassungsgabe erkannt und charakterisiert.

Jetzt

43

Wesentliche, den Kern der Sache

43

Jetzt brachte der Techniker die Wachsplatte, legte sie auf den nebenstehenden Tisch, gab mir den Stahlgriffel mit scharfer Spitze. Ich bat den Kaiser: " Ich bitte Majestät, den Namen mit diesem Stift hier oben auf die Wachsplatte einzuritzen." Darauf nahm der Kaiser den Stift, indem er zu mir sagte: " Nun müssen Sie mal meinen linken Arm festhalten, damit ich mit der rechten Hand besser schreiben kann. " In diesem Augenblick bemerkte ich, daß der Kaiser einen verkürzten linken Arm besaß, dessen Hand in einem braunen Lederhandschuh fest verborgen war. Dann beugte der Kaiser sich über die Wachsplatte und schrieb langsam in deutschen Buchstaben:

Hier wird das beigefügte ~~Autogramm~~ Autograph eingesetzt.

Darauf setzte derKaiser den Stahlstift rechts unter den Buchstaben "m" des Namens, zog eine Schleife nach links und nochmal einen Bogen nach links mit einer kleinen Schleife, dann von links nach rechts oben unmittelbar unter den Namen "Wilhelm" einen geraden Strich, der mit einem Schwung nach rechts oben endete. Darauf setzte der Kaiser in den ersten Bogen rechts unten kraftvoll das große "I." und das große "R.". Dann schrieb ich mit dem Griffel auf den unteren Spiegel der Platte " 10/1 1918 Schloß Bellevue Wilhelm Dosgen ". - Damit war des Kaisers Stimmaufnahme endgültig erledigt. Meine Unterschrift bezeugte gleichzeitig die Echtheit dieser Urkunde.

Inzwischen

44

44

Inzwischen hatte die Sonne die Wolken draußen durchbrochen, die Strahlen fielen durch das Fenster auf die glitzernden Rillen der Wachsplatte. Da schaute der Kaiser forschend auf die Wachsaufnahme und fragte: " Können Sie mir erklären, wie diese hier auf der Platte ~~xxxxx xxxxxxxxx~~ schillernden Schwingungen aussehen? " Da sagte ich:" Mit dem Mikroskop könnte man die einzelnen Schwingungen erkennen. Jede dieser Schwingungen besitzt eine ganz bestimmte Schwingungsform, die charakteristisch ist für jeden einzelnen Sprachlaut. Leider ist es heute unmöglich, diese einzelnen Schwingungszeichen insgesamt zu entziffern.

Heute hätte ich dem Kaiser die geheimnisvollen Rillen aufder Platte sichtbar machen und aufschlüsseln können. 1927 habe ich zum ersten Mal ~~eine Lautanalyse~~ aus dem auf der Lautplatte festgehaltenen Sprache nach meinem doegen-elektro-ossillographischen Verfahren gewonnen. Bei der Behandlung des Stimmcharakters des Kaisers wird die Aufschlüsselung der Lautkurven weiter Unten im besonderem entwickelt. (Vergl.00).

45

45

1927 habe ich zum ersten Mal die Klangbild-Rillen auf der Lautplatte nach meinem Doegen-elektro-oszillographischen Verfahren ~~xi~~ dem Auge sichtbar gemacht. Bei der Behandlung des Stimmcharakters des Kaisers wird die Aufschlüsselung der Lautkurven weiter unten entwickelt. (Vergl. S.00.) .

Bild 4)

" Nun ist Euer Majestät Stimme auf der Platte gleichsam eingefroren ", sagte ich, und da unterbrach mich der Kaiser scherzend:" Das ist wie bei Münchhausen, wo die Laute der Trompete eingefroren waren, und der Trompeter sie mit dem Hauch seines Mundes auftaute ". - "Ja, Majestät ", sagte ich, " das ist fast wirklich so mit der eingefrorenen Stimme auf der Lautplatte; die Laute werden auch wieder aufgetaut, aber nicht durch den warmen Hauch des Mundes, vielmehr durch ein technisches Wunderverfahren, bei dem eine bestimmte Nadel die Platte abtastet und die schlummernden Laute und Töne zum Leben erweckt.

" Was machen Sie nun mit dieser Platte?", fragte neugierig der Kaiser weiter. - " Ich lege diese Platte hier sorgfältig in diesen runden Karton und bringe sie selbst behutsam zu den Lindström-Werken. Aus dieser Wachsaufnahme werden Kupfermatrizen auf galvano-plastischem Wege hergestellt ". Und da unterbrach mich der Kaiser wieder und fragte: " Was geschieht dann weiter?"."Die Wachsaufnahme wird in ein Kupfervitriollösungs-Bad gehängt. Dann

~~wi~~ wird

46

46

wird der elektrische Strom durchgeleitet. So entsteht ein Niederschlag von Kupfer auf der Wachsplatte: die negative Kupfermatrize. Sorgfältig wird beachtet, daß die Ansätzung der Kupfermoleküle recht langsam geschieht, um gleichmäßige Galvanisierung der Lautschwingungen zu erreichen. Der Kupferabzug wird auf eine Kupferplatte gelötet. Auf diese Weise entsteht die Kupfermatrize, die eine kaum zu bestimmende Lebensdauer hat. " -

Nun ging der Kaiser stracks hinter den Vorhang und wollte wissen, wie die Apparatur funktioniert. Ich erklärte: " Majestät, Sie sehen hier den Holzständer, auf dem das Uhrwerk steht. Das Uhrwerk wird durch die schweren Gewichte hier getrieben. Auf dem Uhrwerk ruht der Plattenteller, der die bekannte Umdrehungsbewegung macht, wenn das Uhrwerk in Gang gesetzt wird. Und zwar verschiebt sich der Plattenteller in dem Maße nach links, wie Sie hier das sich bewegende Schraubengewinde sehen, was der Aufzeichnung auf der Platte die spiralförmige Gestalt verleiht. Durch das Uhrwerk erhält der Plattenteller und damit die auf dem Plattenteller ruhende Wachsplatte eine immer gleichmäßige Umdrehungsgeschwindikeit, die für die Lautaufnahme von grundlegender Bedeutung ist. "- Und da bemerkte der Kaiser:" Das ist doch eine sehr interessante Aufnahmearbeit !". Dann nahm ich die Aufnahmeschalldose in meine Hand und erläuterte:" Diese Schalldose besteht aus einem Metallring, in welchem eine sehr dünne Glasmembran, wie

47

47

wie Majestät hier xxxxx,sieht, eingewachst ist. Bei der Aufnahme klingt die Glasmembran in der Mitte am stärksten. Darum ist an dieser Stelle ein xxx sehr feiner Stahlhebel,angewachst, der rechtwinklig durch einen ganz dünnen festen Seidenfaden einen Saphir trägt, der die Lauschwingungen auf die Wachsplatte ritzt. ". Da fragte der Kaiser: " Wieso schwingt das überhaupt mit?" Und da erklärte ich:" Der Klang der Stimme wird von dem Trichter verstärkend xxxxxxxxxxxxxxx auf die Membran wodurch Glas xxxxxxxx übertragen, die Membran in Schwingungen versetzt wird. Das Geheimnis meiner Membran besteht darin, daß sie so dünn und fein sein muß, damit der Eigenton der Membran so hoch liegt, daß beider Stimmaufnahme die Eigentonhöhe der Membran nicht mitschwingt. Damit bewahre ich die natürliche Eigentonhöhe und charakteristische Klangfarbe der menschlichen Stimme überhaupt. "
Da sah der Kaiser mich forschend an und sagte: " Da habe ich heute wirklich etwas Neues gelernt! "

" Nun sagen Sie 'mal, Herr Professor, was ist der Unterschied zwischen der Edison-Aufnahme und Ihrem Verfahren?"-
/ Da man allgemein annehmen sollte, daß der Leser diesen Unterschied kennt, muß ich aber leider aus meiner praktischen Erfahrung feststellen, daß die meisten Leser diesen Unterschied nicht kennen, halte ich es für richtig, diese Unterhaltung, die ich mit dem Kaiser damals hatte führte, xxxxxxxxxx zu wiederholen. Im Jahre 1877 kam Edison auf den Gedanken, Schallwellen, die auf einen festen Körper aufgezeichnet

Bild 6

48

48

aufgezeichnet waren, auf dem Umweg über eine Membran wieder zu Gehör zu bringen. Durch die Verwendung eines einfachen Blechtrichters besprach Edison eine Membran, die ursprünglich aus präpariertem Glimmer, später aus Glas bestand. Die technische Hebelwirkung der Übertragung von der Membran kraft eines Stiftes war so einfach, daß man von einem akkustischen Instrument kaum reden durfte. Eingedrückt wurden die Schwingungen auf eine Walze, die mit feinem Staniol überzogen war. Die Wiedergabe dieser Laute aus der Stimmfolie war stimmlich gesehen zuerst dürftig. Später ersetzte sie Edison durch eine Wachswalze. Die Eindrücke der Schwingungen auf die Wachswalze geschah von oben nach unten, und zwar so, daß die je nach der Weite der Schwingungen mehr oder weniger tief auf die Walze gedrückt wurden. Daraus ergab sich, daß der Widerstand der Masse so groß war, daß sich die letzten Schwingungen nicht ausschwingen konnten. Ich hob dabei die linke Hand hoch und drückte mit dem rechten Zeigefinger von oben nach untem auf die Handfläche , um dem Kaiser praktisch zu demonstrieren, daß tatsächlich bei dem Druck des Zeigefingers auf die Handfläche ein größerer Widerstand vorhanden war.

„Im Jahre 1888 erfand der Hannovraner Emil Berliner die "Berliner-Schrift" auf der Schallplatte. Sie beruhte darauf, daß die Schwingungen auf eine Schallplatte von links nach rechts in kaum merklicher Tiefe-also transversal-gedrückt wurden. Um es kurz zu machen, Majestät, demonstriere ich noch einmal die unter-

scheidenden 49

49

unterscheidenden Merkmale der beiden Systeme: Edison zeichnet auf der Wachswalze die Schwingungen so auf, daß sie je nach der Weite der Schwingungen mehr oder weniger tief auf die Walze gedrückt wurden. Würde man solche Schwingungen vergrößern, dann könnte man sie vergleichen mit einer in den Fals gehauenen Treppe, die ganz ungleiche verschieden tiefe Stufen aufweist. Das ist die Edison-Schrift! " " Ja, ich verstehe ", unterbrach der Kaiser lächelnd, mich dabei so interessiert anschauend. " Im Gegensatz dazu die " Berliner-Schrift "! Die Aufzeichnung bei Berliner beruht darauf, daß in immer gleicher sehr geringer Tiefe je nach der Weite der Schwingungen mehr oder weniger nach rechts oder links - also transversal - diese Seitenschwingungen auf eine Wachsplatte (Grammophonplatte) geritzt werden. Es ist ganz offenbar, daß bei dem "Berliner-Verfahren" der Widerstand der Masse viel geringer ist, als bei dem Edison-System. ". Da unterbrach der Kaiser impulsiv: " Dadurch also das krächzende Geräusch, daß ich damals bei Edison hörte". - Ich fuhr fort: " Bis auf den heutigen Tag hat die Schallplatte System Berliner nach dem auch ich hier aufnehme, den Siegeslauf über Edison!s Erfindung auf dem gesamten Erdball angetreten. " Heute hätte ich dem Kaiser erklären können, daß die ~~heute~~ Lautaufnahmen zwar mit Hilfe des Mikrophons erfolgen, daß aber die glyphischen Aufzeichnungen immer noch nach "Berliner "- System erfolgen.

50

" Ich bewundere Ihre Arbeit und freue mich, daß Sie sé mit Begeisterung dabei sind. Wie sind Sie überhaupt auf den Gedanken gekommen, in den ~~Kriegsx~~ Lagern die Stimmen ~~fxx~~ der Kriegsgefangenen aufzunehmen? ". Ich erzählte:" Als ich in Oxford die englische Sprache studierte, lehrte der berühmte Phonetiker, Professot S w e e t, die englische Sprache und Aussprache mit der von ihm ersonnen Lautschrift. Ich weiß nicht, ob Majestät bekannt ist, was Lautschrift bedeutet."
" Ja, ja, ich weiß!"~~xxxxxx~~,sagte der Kaiser. "Da werden durch besondere Schriftzeichen die Sprachlaute festgehalten!" - "Jawohl", sagte ich. " Professor S w e e t erfand bestimmte Symbole für die einzelnen vokalischen konsonantischen stimmhaften und stimmlosen Laute, und als ich damals den englischen Text mit der Lautschrift studierte, war es nur eine Schrift, ~~die~~ welche die Laute bezeichnete. Es war doch nur eine tote Schrift! Und da kam mir damals der Gedanke, diese tote Lautschrift in Verbindung mit der Schallplatte zu ergänzen zu einer wirklichen lebendigen Lautschrift. Als ich nach Deutschland zurückkehrte, veröffentlichte ich mein englisches Unterrichtswerk in Verbindung mit Schriftsprache, Lautschrift und Lautplatte (1906). Was ich für die englische Sprache geschaffen hatte, das wollte ich auch auf die anderen lebendigen Sprachen anwenden. So ging ich zu dem damaligen Euer Majestät bekannten Minist erialdirektor S c h m i d t - O t t mit der Bitte, mir zu helfen, ein Stimmen-Museum der Völker auf phonetischer Grundlage zu schaffen. Schmidt-Ott hielt mich zunächst für einen

. Phan-

57

51

Phantasten, und wollte sich das überlegen. 1913 und Anfang 1914 hatte ich verschiedentlich Anträge in dieser Angelegenheit an das Kultusministerium gerichtet. Da brach der Weltkrieg aus, und als die vielen kriegsgefangenen Völker der Erde in die deutschen Kriegsgefangenenlager strömten, hielt ich den Augenblick für gekommen, meinen Lieblingswunsch in Erfüllung zu bringen. Ich eilte zum Kriegsministerium, zum General F r i e d r i c h, dem Leiter des gesamten Kriegsgefangenenwesens in Deutschland. Bei ihm und seinen Mitarbeitern fand ich sofort ungewöhnlich reiches Verständnis für meine Sache. Nach kurzer Zeit erhielt ich persönlich die schriftliche Genehmigung, in den Kriegsgefangenenlagern lautliche und photographische Aufnahmen zu machen. "(Da unterbrach mich der Kaiser und sagte irgendetwas Lobendes über seinen General und seine Mitarbeiter, welchen Wortlaut ich leider vergessen habe. [Einschiebend muß ich erwähnen, daß die preußischen Militärbehörden immer weitschauend, höflich und freundlich gewesen sind.)] - Mit dieser Genehmigung besuchte ich wieder Ministerialdirektor Schmidt-Ott, trug ihm meinen dringenden Wunsch vor, die Preußische Regierung möge die gesamte Lautaufnahmeangelegenheit in den Gefangenenlagern in die Hand nehmen und mich mit der Durchführung der Auf-

nahmen

52

52

Aufnahmen beauftragen. Das Weitere ist Euer Majestät bekannt. Durch Euer Majestät gütige Hilfe wurde so das ganze Unternehmen in Gang gebracht. Die wissenschaftliche Lautkommision wurde eingesetzt. " Ja", sagte der Kaiser, " ich war sehr an der Sache interessiert und Schmidt-Ott hat mir immer von dem weiteren Verlauf erzählt!"Ich danke Euer Majestät für die ~~sofortige~~ finanzielle Hilfe, wodurch ~~xxxxx~~/die Lautkommission sofort an die Arbeit gehen konnte.

Nun wollte der Kaiser - wie bereits früher angedeutet - wissen, was wir in den Kriegs/gefangenenlagern getan und erlebt hatten. Er fragte:" Was haben Sie in den Kriegsgefangenenlagern gemacht? Wie haben sich die Franzosen benommen und wie waren die Engländer?"(für die sich der Kaiser offenbar am meisten interessierte). Ich sagte: " Im allgemeinen waren die Kriegsgefangenen zunächst überrascht, später aber erfreut, daß man mit ihnen brüderlich zusammensaß, ihre Sprachen und ihre Lieder mit ihnen erlebte. Die Meisten empfanden, daß sie nicht mehr Gefangene, nicht mehr unsere Feinde waren, sondern unsere Brüder. Nur die Engländer traten selbstbewußt als britisches Herren-Volk auf. Als ich versuchte, die englischen Kriegsgefangenen für unsere wissenschaftliche Arbeit zu gewinnen, sagte ein englischer sergeant-major (Feldwebel) zu mir, indem er sich stolz erhobenen Hauptes an die Wand der Baracke lehnte:" ~~I don't allow that! I am here for the king of England and therefore I don't allow that." (Ich erlaube das nicht. Ich stehe~~

53

53

Hauptes an die Wand der Baracke lehnte:" I know, what You want.You will make recorda of our dialects to use them in the trenches. "(Ich weiß, was Sie wollen. Sie wollen unsere Dialekte aufnehmen, um sie in den Schützengräben als Täuschung zu verwenden.)-" I don't allow that. I am here for the king of England and therefore I don!t allow that!". (Ich erlaube das nicht. Ich stehe hier für d den König von England und deshalb erlaube ich das nicht!)". " Well", sagte ich zu ihm, " the Russians do that, the Indians do that, the French do that. Why should You do that too ?".("Also", well sagte ich zu ihm, " die Russen machen das, die Inder machen das, die Franzosen machen das. Warum wollen Sie es nicht auch tun ?".) und das sagte der Feldwebel sehr ernst und überheblich: " You cannot compare English conscience to that of any other peopel!". (Sie können das englische Gewissen nicht mit dem Gewissen irgendeines anderenVolkes vergleichen!"). " Ja, " sagte der Kaiser, " die Engländer, die sind ein vaterländisches, disziplinertes und entschlossenes hartnäckiges Volk" und ich fuhr fort:" Majestät, da haben wir wirklich etwas Neues gelernt, denn es ist immerhin ein Unterschied, ob ein Engländer im freien England das sagt oder als Gefangener seine stolze Nationalität bewahrt." "Ja", " Sie haben ganz recht", sagte der Kaiser zustimmend nickend. Und dann fuhr der Feldwebel stolz fort: " We shall win the war. there cannot be the slightest doubt about it." (" Wir werden den Krieg gewinnen, darüber kann nicht der leiseste Zweifel bestehen.")

Der

54

54

Der Kaiser blieb sehr ernst und schwieg. Offenbar wollte sich der Kaiser nicht mit mir in ein politisches Gespräch einlassen. Das war mein Gefühl. Ich führte weiter aus: " Nachdem der Zorn des Feldwebels sich gelegt hatte, verlangte er: "Bring me a written paper, signed by the English ambassathan / i shall believe ". dor / (Bringen Sie mir ein Schriftstück, das von dem englischen Gesandten unterzeichnet ist, dann werde ich es glauben."). "Dann habe ich ihm gut zugeredet: " Rauchen Sie erst / 'mal eine Zigarette"(have a cigarette"), " die er annahm. Dann unterhielten wir uns über England. Ich erzählte, daß ich in Oxford studiert hätte und englische Freunde dort besäße. Ich weiß, daß es Ihnen hier im Lager nicht gut gehen kann, aber " for as You are not our enemy / mies but our friends(für uns sind Sie nicht unsere Feinde sondern unsere Freunde.) Und dabei klopfte ich ihm freundschaftlich auf die Schulter. Wir wollen nur mit Ihrer Sprache und mit Ihrem Mundarten wissenschaftliche Studien treiben. Und dann fragte ich ihn plötzlich:" Well, look here, wat can i do for You?"(Hören Sie mal, was kann ich für Sie tun?). Und da beklagte sich der Engländer bitter darüber, daß sie im Lager wie Feinde behandelt würden. Sie sähen drüben immer den Brocken im Harz vom Lager aus und möchten gern 'mal einen Spaziergang in Begleitung eines deutschen Wachmannes ohne aufgepflanztes Seitengewehr dorthin machen. Da versprach ich ihm:" Lassen Sie

schön

55

55

schön die Aufnahmen machen, dann werde ich dafür sorgen, daß Sie Ihren Spaziergang in den Harz unternehmen können. - So haben wir schließlich auch die Engländer freundschaftlich für unsere Sache gewonnen; sie haben bei der Aufnahme alle ihre Mundarten vorzüglich gesprochen, die Texte selbst aufgeschrieben und ihre Lieder u.a. auch das " Tipperary-Lied" gesungen. Und bedenken, Majestät, nach Beendigung unserer Arbeit haben die Engländer uns freundschaftlich, uns, d.h. Professor Brandl (Berliner Anglist) und mich zu einem Five-o'clock-tea in ihre Lagerbaracke eingeladen, was wir natürlich nicht ablehnen durften. Als wir uns von den Engländern trennten und zum Abschied (shake hands) machten, warensie so gerührt und traurig, daß sie sagten: "Professor, thank you. You have done missionary work with us.(Danke, Herr Professor. Sie haben Missionsarbeit bei uns geleistet."). Ich zeigte zu gleicher Zeit das Bild, wie wir da in der Baracke saßen. Auch andere Photos demonstrierten, wie wir in den Lagern mundartliche Texte durchgesprochen und für die lautliche Aufnahme vorbereitet haben. Auf dem einen Bild sitzt Professor Brandl in der Mitte und links Wilhelm Doegen als Preußischer Kommissar für das Kriegsgefangenenwesen und Leiter für die Durchführung der Lautaufnahmen, umrahmt von den für die Aufnahmen ausgewählten englischen Sprechern. Der Kaiser warf ein:" Haben Sie denn niemals irgendwelche

Bild 10

56 Schwie-

Schwierigkeiten bei den Aufnahmen ~~xxx~~ mit den Gefangenen gehabt? " " Wir haben niemals irgendein Volk in den Lagern ~~xxxxxxxxx~~ gezwungen, in den Apparat zu sprechen. Sie haben alle (Russen, Franzosen, Inder, Neger u.a.) ihre Arbeit für uns gern geleistet, weil sie empfanden, daß wir sie als ~~Brüder~~ Freunde ansahen. Wir haben sie bewirtet, mit ihnen gegessen und getrunken. Nur einmal ~~x~~ verlangten serbische Zigeuner Geld für ihre Arbeit. " Na ja", sagte der Kaiser, " Sie haben Unvergängliches geschaffen und ich bin froh(was anfangs schon einmal gesagt hatte), daß wir die Kerle für ewige Zeiten auf der Platte besitzen." -

Ich hatte ein Photo mitgebracht aus dem bayerischen Kriegsgefangenenlager Puchheim, wo wir die Sprachen der kaukasischen Völker auf die Platte bannten. Als dieser bayerische Feldwebel, der als Dolmetscher im Lager für uns wirkte, hörte, daß ~~xxxx~~ Seine Majestät unsere Arbeiten förderte, war er stolz, dabei sein zu dürfen. "Sagen Sie Seiner Majestät, daß ich stolz bin, für den Kaiser mitgearbeitet zu haben"! "Ja", sagte der Kaiser, " die Bayern sind immer anhängliche, zuverlässige deutsche Soldaten gewesen."

Bild 11

57

Da Archäologie und Rassenkunde exotischer Völker ein Steckenpferd des Kaisers waren, wollte der Kaiser wissen, wie die Neger sich verhalten hätten. Ich führte aus:" Die Neger waren nicht eigenwillig. Sie begriffen nur nicht, weshalb wir uns mit ihrer Sprache so eindringlich beschäftigten. Auch hatten sie bestimmte Tageszeiten, die ihnen für unsere Arbeiten nicht paßten. Wenn sie eine ihnen angenehme Arbeit im Lager oder in der Baracke begonnen hatten, Karten spielten oder, auf dem Bette liegend, faulenzten, hatten sie keine Lust, für uns etwas zu tun. Sie sagten dann regelmäßig: "Jawohl, ich werde es bestimmt machen ". Sicher war, daß man sich auf das gegebene Wort dieser Bantu-und Sudan-Leute stets verlassen konnte. Mitten in der Aufnahme eines Nordafrikaners tauchten sie plötzlich auf, sich leise durch die Tür schiebend, und hörten zu. Dann aber verlangten sie energisch sofort die Aufnahme ihrer Stimme. - " Wie haben Sie sich mit den Negern verständigt?", fragte der Kaiser. " Ich weiß. daß die Soldaten französisch und englisch sprechen konnten, aber Sie wollten doch die Negersprachen festhalten?". " Natürlich", sagte ich, " haben unsere afrikanischen Fachgelehrten (Professor Meinhof, Hamburg, und Professor Heepe, Berlin,) Englisch oder Französisch als Brücke zum Sprachstudium der Negerdialekte benutzt. Wir fanden zahlreiche Sudan-und Bantu-Neger - es waren etwa einige

30

58

30 verschiedene Sprachstämme vertreten - von denen einige Sprachen selbst den Fachmännern unbekannt waren. Hier wurden mit Hilfe von Anschauungsbildern in geduldiger Arbeit vielfache Erfolge erzielt. Im Wünsdorfer Lager gewannen wir durch unsere brüderliche Arbeit viele dankbare Freunde. Sie alle waren glücklich, daß sie dort ihrer Gewohnheit gemäß, ohne irgendwie arbeiten zu müssen, leben konnten. Der Kaiser fügte hinzu:" Ich habe angeordnet, daß eine Moschee eigens für ihre Religionsübung errichtet wurde. Auch die Ernährung sollte den Gewohnheiten des Landes angepaßt werden." In Wünsdorf waren die mohamedanischen Inder, Hindus, Gurkhas und Neger untergebracht, ~~sogar ich kann schließlich weiter~~ 59

59

" In Wünsdorf waren die Mohamedanischen Inder, Hindus, Gurkhas und Neger untergebracht ", sagte ich und schilderte weiter: " Wenn im Lager in abendlicher Stille das la - ilaha - illalla - des Muezzins (Gebetsrufer) von der Galerie des Minaretts mit glockenreiner, klingender Stimme die gläubigen Mohamedaner zum Gebet rief, lag eine wunderbare orientalische Stimmung über dem gesamten Lager. - " Ich freue mich ", unterbrach der Kaiser, " bei diesen Völkern die Zuneigung für Deutschland so erlangt zu haben, wie ich sie durch meine Schenkung erhofft hatte". - Die Gurkhas erregten ein Sonderinteresse beim Kaiser und darum fragte der Kaiser: " Wie benahmen sich die Gurkhas ? Wie mir erzählt wurde, krochen die Leute nachts an unsere Soldaten in die Schützengräben, um sie mit ihrem "kukhri"(Messer), das sie im Munde trugen, zu ermorden. " Sehr richtig ", bestätigte ich, " die Gurkhas zeigten uns das "kukhri", ein großes, gekrümmtes Messer mit schwarzer breiter Klinge. Sie versuchten offenbar, sich zu entschuldigen, indem sie erklärten, daß sie keine Mörder seien und daß das "kukhri" nur ihre Kriegswaffe sei. [illegible] Seit undenklichen Zeiten leistete das Messer ausgezeichnete Dienste im Bergwald und im Dschungel. Sie betonten, daß sie Freunde Deutschlands seien. Sie waren für unsere Arbeit stets fleißig, in jeder Weise ehrlich, zutraulich und dankbar. Sie haben zahlreiche seltsame Lieder und Gesänge gesprochen und gesungen in der

Kahs-

60

60

"Khas"-Sprache. Unter den Liedern waren einzelne, die bereits in alten Zeiten bei festlichen Zusammenkünften, wie z.B. beim"Desahra" -Fest gesungen wurden. In Wünsdorf erlebten wir auch ein solches Opferfest, wobei Ziegen und andere Tiere geopfert wurden. Bezeichnend für den Kult der Gurkhas (auch Nepalesen genannt!) war ihr unerschütterlicher Glaube an Dämonen und Gespenster. Ein Gurkha behauptete, er habe die Gespenster zu Hause bei Nacht am Ufer des Flusses gesehen. Ein anderer Gurkha will auch die Geister seiner im Lager verstorbenen Kameraden gesehen haben, wie sie im Mondenschein in der Gestalt eines Lumpens oder Strickes auf und ab wanderten. -"

Der Kaiser war sichtlich beeindruckt. Er meinte: " Da haben Sie viel eigenartig Neues erlebt und zugleich Völkerkunde getrieben.

Inzwischen hatte Herr von Reisschach aus des Kaisers Arbeitszimmer den Kopf gesteckt, womit er offenbar andeuten wollte, daß viele Akten auf des Kaisers Arbeitstisch der Erledigung harrten. Aber der Kaiser ließ sich zunächst nicht beeindrucken. - Da ich wußte, daß Kaiser Wilhelm II. die altem Frontkämpfer aus dem Französischen Kriege 1870/71 wertschätzte, die Veteranen waren häufig vom Kaiser empfangen und ausgezeichnet worden - hatte ich vorsorglich ein Bild mitgenommen, auf dem Offiziere und Unteroffiziere des 2.Garderegiments zu Fuß zu sehen waren. Ein Bild, das Offiziere und Unteroffiziere des 2.Garde-Regiments zu Fuß am 1.Juni 1871 vor Paris (Auvervillieuse) zeigte. Und das kam so: Ich sagte zum Kaiser, daß ich schon 'mal früher als

61 Einjährig

61

Einjährig-Freiwilliger beim 2.Garde-Regiment zu Fuß auf einer Parade auf dem Tempelhofer Feld vor Euer Majestät mitmarschiert bin. Und da unterbrach mich der Kaiser und sagte:" Was, 2.Garde-Regiment zu Fuß?" Das ist mein Traditions-Regiment in Berlin! Und in welcher Kompagnie?- " " 6.Kompagnie", sagte ich. " Also bei Papa Berg, dem lustigsten Hauptmann im Regiment." " Ich habe im 2.Garde -Regiment gedient, weil mein Vater als Unteroffizier beim 2.Garde-Regiment zu Fuß im Französischen Krieg 1870/71 mitgekämpft hat. Da Majestät sich für seine alten Veteranen interessiert, habe ich dieses Bild mitgebracht."
" Zeigen Sie 'mal her", sagte der Kaiser. Hier vorn sitzen ja die Offiziere", ich unterbrach den Kaiser und bemerkte: " Es ist gar nicht schwer, meinen Vater, der auch auf dem Bilde steht, zu finden, weil er als der beste Schütze seines Regiments bekannt war. " Der Kaiser musterte mit

Bild 28

scharfem Blick das Bild und sagte plötzlich:" Das ist er!" indem er mit seinem Finger auf meinen Vater tippte. Der Kaiser hatte ihn erkannt, weil mein Vater, links auf dem Bilde stehend, den rechten Arm mit dem Schützenabzeichen stolz zeigte. Der Kaiser rühmte noch die Tapferkeit und Stärke der damaligen siegreichen Armee. Er hat noch manches Andere gesagt, dessen ich mich nicht mehr erinnere. Da von Reisschach schon wieder aus dem Arbeitazimmer schaute, fragte ich noch schnell den Kaiser:" Majestät, sollte ich nicht auch das Stimmbild Ihrer Majestät festhalten dürfen?" Der Kaiser, der offenbar mit der Kaiserin darüber gesprochen hatte, erwiderte lächelnd:" Sie will

nicht!"

62

62

nicht!" Und dann verbesserte sich der Kaiser ~~sofort~~ schnell: " Ihre Majestät will nicht! ". Selbstverst ändlich durfte ich nicht den Grund ihrer Ablehnung ~~xxfxkxxx~~ erfragen, aber ich vermute, daß hier gewisse religiöse Hemmungen bestanden haben. " Na, ich muß nun gehen, " mit dem Finger auf die Tür seines Arbeitszimmers hinweisend. " Wenn Sie alles fertig haben, auf dem Schloß, sehen wir uns wieder!" . Ich begleitete den Kaiser bis zur Tür, in dem er mir noch einmal kräftig die Hand zum Abschied schüttelte, mich dabei mit ~~seinen strahlend~~ dankbar lächelndem ~~blauen~~ Blick Augen freundlich anschauend, ~~XX~~ und im Weggehen rief: " Grüßen Sie mir meinen Freund Harnack!" -Leider habe ich den Kaiser nie wieder gesehen! -

Kaiser Wilhelm II. war durch Excellenz von Harnack ~~tief~~ eng verbunden mit den Belangen der deutschen Wissenschaften und Künste. Auf des Kaiser's Veranlassung und mit seiner finanziellen Unterstützung hatte Harnack die berühmte Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründet. Ich bedauere heute, daß man nach dem Tode Harnack's "Kaiser Wilhelm" ersetzt hat durch "Max-Planck", wodurch ~~xxxxxxxxx~~ die Erinnerung an die ~~xxxxxxxx

63 – 30

Auf des Kaisers und Harnacks Vorschlag wurde vom Oberhofbaurat von Ihne der große Monumentalbau: Die Preußische Staatsbibliothek Unter den Linden errichtet. Am 22. März 1914 hatte in dem von einer glänzenden Versammlung gefüllten Kuppelsaal die feierliche Weihe des Hauses durch den Kaiser stattgefunden. Es war die letzte große höfische Feier, die Berlin erlebte! Es war mir eine besondere Freude, daß in dieses neue Haus meine auch damals vom Kaiser mit veranlaßte erste Lautbibliothek der Erde als Lautabteilung der Staatsbibliothek angegliedert wurde.

Q4

64

In kurzen Umrissen habe ich zu ~~xxxx~~ schildern versucht, was ich damals in mein Tagebuch in Eile aufgeschrieben hatte. Sicherlich ist mir manches Wesentliche entgangen, was ich damals nicht aufgezeichnet habe! Jedenfalls habe ich erlebt, daß der Kaiser mit einem selten klaren Verstand in alle Einzelheiten ~~xxxxxxxxxx~~ meiner Lautmaterie eingedrungen ist, und dabei aufgeschlossen und treffend zielsicher alles beobachtet und bestimmt hat! Von seinem natürlichen Wesen muß ich sagen: er war ein Mensch!

65

Zur Kritik des Inhalts der von mir aufgenommenen Rede ist meiner Meinung nach zu sagen, daß der Kaiser so treffend die wirkliche Ursache des Ersten Weltkrieges richtig erkannt hat. Es war eben die militärische, wirtschaftliche, politische und kulturelle Größe Deutschlands, um die Deutschland-zuförderst die Engländer- aber auch die anderen Völker uns beneideten. - Die Gegner neideten uns den Erfolg unserer Arbeit! T - Im Illustrierten Jahrbuch von 1914 - also 7 Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges - " Dayly News Leader " auf Seite 57 wurde ein Bild veröffentlicht, das zeigte: Entente cordiale April 1904 - April 1914 (Vergleiche Bild!). Ein unleugbares Dokument für die Verbundenheit Englands mit Frankreich gegen Deutschland! Der Mord von Sarajewo war lediglich die mittelbare Veranlassung des Ersten Weltkrieges.

T (vergl. Rede

Zum Schluß meine eigene Aufassung: für die Abdankung Kaiser WilhelmII.: Wie war es wirklich? Nach den genauesten Berichten von Hindenburg und Ludendorf (wie mir von Beiden Generälen versichert wurde) war an einen deutschen Sieg nicht mehr zu denken. Darum waren Verhandlungen mit dem Feind versucht, um zu einem günstigen Waffenstillstand und Frieden zu kommen. Da erklärte Wilson, der Präsident der USA wiederholt diktatorisch: "Solange Kaiser Wilhelm auf dem Thron ist, wird weder ein Waffenstillstand noch ein Frieden mit Deutschland geschlossen werden. Nach schwierigen Verhandlungen mit Hindenburg, Ludendorf und dem damaligen Reichskanzler Prinz Max von Baden kam der Kaiser nach

schweren

66

66

schweren inneren Kämpfen zu dem Entschluß, Deutschland zu verlassen und dem deutschen Volke eine selbständige demokratische Freiheit, zum Zwecke von Waffenstillstandsverhandlungen zu geben. Wäre der Kaiser den Einflüsterungen der Besserwisser gefolgt, ("Mit der Waffe in der Hand in Feindesland) wäre der Krieg weiter gegangen und sicherlich auf deutschen Boden getragen worden. Der Kaiser hat durch seinen festen aber schweren Entschluß, Deutschland zu verlassen, ein großes persönliches Opfer gebracht. Kaiser Wilhelm II. hat dadurch verhindert, daß nicht ein einziger feindlicher Soldat kriegsmäßig deutschen Boden betrat. Hitler hat dafür den Gegenbeweis erbracht!

67

67

Die aufgenommeme Rede des Kaisers umfaßte eine Zeitdauer von 2 (40 Sekunden) Minuten, verrät mithin eine mittlere Geschwindigkeit. Sie enthält insgesamt 216 Wörter und zwar: einsilbige: 121, zweisilbige: 68, dreisilbige: 20, viersilbige 5 und fünfsilbige: 2 . Es ist beachtenswert, daß die viersilbigen und fünfsilbigen Wörter die kraftvölle Art des Sprechers kennzeichnen. Z-B-: (Demütigen), (Erniedrigung), (Vaterlande), (überwunden).

Eine genaue Erforschung der lebendigen Rede ergibt folgenden Klangcharakter: Der Kaiser besaß eine mitteldunkle, harte, ein wenig klirrende z.T. winzig abgehackte kraftvolle Stimme mit weichem Einschlag, Einen festen Stimmeinsatz, klare Vokalität und fest unterscheidende stimmhafte und stimmlose Konsonanz. Die Silben klar und prägnant gesprochen und nicht verschluckt. Den wichtigen Ausdruck verleihenden Wörtern folgt immer eine kurze Pause. Fließendes Tempo mit exakter Stimmgebung und festem Stimmeinsatz.

Die genaue Aussprache der Rede ist in dem folgenden phonetischen Lauttext (Lautschrift) in Verbindung mit dem gesprochenen Wort aus der Kaiserlautplatte ~~die Lautschrift~~ (im folgenden) ergänzend fixiert worden.

I 36

Lautkurve.

Die Darstellung zeigt auf den ersten Blick, 3 Linien:

A.) Das aufgeschlüsselte Kurvenklangbild des Wortes "man", die Lautschwingungen dem Auge sichtbar machend.

B.) Der aufgeschlüsselte Klangzeitmesser in 0,3 Sekunden auf der Grundlage des Kammertones a.

C.) Die Erklärung des aufgeschlüsselten Kurvenklangbildes (A.B) in Zahlen: Das Klangbild zeigt einmal die Anzahl der Schwingungen, die die Tonhöhe des Wortes bestimmen. Jede Schwingung in sich enthält Schwebungen, die in ihrer Klangfarbe den Charakter des sprechenden Menschen in der Stimme offenbaren.

Die Lautkomplexe (Lautteile) zerfallen in

I Kernlaute (sie werden vom Ohre gehört)

II Ergänzungslaute, die als Ergänzung (Supplementlaute) zu dem Kern- lautgehörend vorangehen und als Ergänzung (Complementlaute) zu dem Kernlautgehörend folgen

III Übergangslaute.

Die Ergänzungslaute und Übergangslaute werden jenach der Gehörsbildung mehr oder minder gehört oder überhaupt nicht gehört.

Zu I. Der Kernlaut m (in I) besteht aus 24 Schwingungen, von denen jede Schwingung 24 Schwebungen enthält. Die ganze Bewegung bestimmt diese 24/24 = 1.

Transkription in internationaler phonetischer Schrift

35

an das deutsche volk!

zait der reichsgrundung ist das durch dreiundfünfzig jahre main und meinser forfahren haisse bezeugen gewesen der welt den frieden erhalten und im frieden unsere streitkräfte zum wirksamen beschützer

a: der die gegner haben uns den eid erfolk unserer ahnen. alle öffentliche und heimliche feindschaft ist ost und west, von jenseits der see habe wir die fragen im bewusstsein unserer verantwortung und kraft.

nun aber will man uns die mittel, man fer l auf, das wir mit der freien ahnen zu schweigen wie unsere feinde sich zum dritten male erheben. man will nicht dulden, das wir an entlassener front, wie unseren bundesgenossen stehen, der einen ein anderen als grosse macht kennt und mit diesen eine friedigung aus unserer macht und ehre verloren ist. es mag denn das schwert nun entscheiden. mitten im frieden überfallen uns der feind.

darum auf, stunden die waffen!

gleiches verlangen, die stärke gegen schwere gefahr, alle vaterlandes, einen sind nicht unseres reiches, handeln es sich, das unsere feinde sich neu gründeten. einen oder nicht einen deutscher macht und deutschen weisen uns wir werden uns wehren bis zum letzten mann, von man und ross und wir werden die zu kampf bestehen gegen eine welt von feinden. nie war der deutsche land überwunden wenn es einig war. wir wehrt mit gott, der mit uns sein wird, wie er mit den seinen war.

37 III ~~Laut IV~~. – S I, IV besteht aus 3 Schwingungen
und jede Schwingung aus 16 Schwebungen: S I, 9 (IV)
3
S II: 6 Schwingungen und jede Schwingung
18 Schwebungen: ~~S 2 a (IV)~~ S 2 a (18). Der folgen-
de Ergänzungslaut II besteht aus 4 Schwingun-
gen und jede Schwingung ~~16~~ Schwebungen: a 22 (14).
4
Der n-Laut besteht aus dem ~~n-Verlaut~~
n-Verlaut ~~X~~ III, dem vorhergehenden
Ergänzungslaut: S V III und dem folgenden Ergänzungs-
laut: R VIII. Der n-Verlaut enthält 3 Schwingungen
und jede Schwingung 28 Schwebungen. Ergänzungs-
laut S V III enthält 2 Schwingungen und jede
Schwingung 23 Schwebungen: S n (23). – Der
2
folgende Ergänzungslaut: ~~XXXX~~
R VIII enthält 3 Schwingungen und jede Schwingung
20 Schwebungen: a k (20)
Die übrigen noch übrig bleibende ~~Laute~~
3
Laute sind Übergangslaute: II und III. – II: m (ü) 23 und
II: ü (a) 22. – Die andern 3 Übergangslaute zwischen dem
3
a-Lautkomplex und dem n-Lautkomplex sind.
V: a (ü) 13 – VI: l (ü) 9. 19 – VII: 2 ü n 20.
1 1 1

~~hört~~. Zusammengefaßt erkennt man aus dem Klangbild ;
daß die Anzahl der Schwingungen die Tonhöhe des Wertes
bestimmt, die Breite der Schwingungen aber ~~zeigt~~ 1961 die
Tonstärke ~~an~~. Und die Tonlängen werdenbestimmt durch
die ~~XXXXXXXX~~ Zeitmessekurve in Linie B. E.

11

38

Der a-Laut besteht aus dem a-Normallaut (a IV)
und zwei vorhergehenden Ergänzungslauten:
S. V und S. IV und einem folgenden Ergänzungslaut (Laut R IV).

Der a-Normallaut a IV besteht aus 9 Schwingungen
und jede Schwingung enthält 16 Schwebungen.

39

Lautanalyse aus dem Klangbild des Wortes man, zum ersten Mal aus der Lautplatte gewonnen nach dem elektro-oscillographischen Verfahren von Wilh. Doegen (1927)

